

Bankenbarometer 2021

Die konjunkturelle Entwicklung der Banken in der Schweiz



August 2021

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	4
Teil I: Der Schweizer Bankensektor	4
Teil II: Konsolidierte Entwicklung der Banken	5
1. Wirtschaftspolitisches Umfeld	9
Wirtschaftliche Entwicklungen	9
Staatliche Massnahmen zur wirtschaftlichen Abfederung der COVID-19-Pandemie	11
Zinssituation	12
Staatsverschuldung	13
Marktzugang	15
Strukturwandel	16
Regulierung	17
Steuern	18
2. Geschäftserfolg	19
2.1 Entwicklungen 2020	20
Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen	20
Geschäftserfolg nach Bankengruppen	21
Jahresgewinn und Steuern	22
2.2 Im Zeichen der wirtschaftlichen Erholung: erstes Halbjahr 2021	23
3. Bilanzgeschäft	25
3.1 Entwicklungen im Jahr 2020	25
Entwicklung der Bilanzen nach Bankengruppen	25
Aktiven	26
Entwicklung des inländischen Kreditgeschäfts	29
Passiven	31
3.2 Die Bilanzsumme steigt im ersten Halbjahr 2021	33
4. Vermögensverwaltung	35
4.1 Entwicklungen im Jahr 2020	35
Verwaltete Vermögen im In- und Ausland	35
Wertschriftenbestände	37
Depotbestände nach Währungen	38
4.2 Verwaltete Vermögen nach dem ersten Halbjahr im Plus	39

• Swiss Banking

5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz	40
5.1 Entwicklungen im Jahr 2020	40
5.2 Positive Aussichten bei der Stellenentwicklung	42
Literaturverzeichnis	46

Executive Summary

Der Bankensektor trägt massgeblich zum Erfolg der Schweizer Volkswirtschaft und des Schweizer Finanzplatzes bei. Die Schweiz gehört weltweit zu den führenden Finanzplätzen und ist die Nummer 1 in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung. Per Ende 2020 waren in der Schweiz 243 Banken tätig.

Teil I: Der Schweizer Bankensektor

Der Schweizer Finanzplatz gehört zu den wettbewerbsfähigsten Finanzzentren und ist weltweit die Nummer 1 im grenzüberschreitenden Wealth Management. Er bietet erstklassige Rahmenbedingungen für technologische Innovationen und ist international vorbildlich reguliert.

Wirtschaftliches Umfeld durch COVID-19-Pandemie geprägt – Bund, Kantone und Banken unterstützen Schweizer Wirtschaft

Die Schweiz hat die COVID-19-Pandemie aus wirtschaftlicher Sicht bisher gut bewältigt. Im internationalen Vergleich fiel der Rückgang der Wirtschaftsleistung 2020 moderat aus. Für das Jahr 2021 wird mit einem starken Wachstum gerechnet. Der Bund und die Kantone unterstützen die Schweizer Wirtschaft mit einem breiten Massnahmenpaket. Die Banken haben während der ersten Phase der Pandemie gemeinsam mit dem Bund mittels der COVID-19-Überbrückungskredite die rasche und unbürokratische Versorgung betroffener Unternehmen mit Liquidität sichergestellt.

Zentralbanken tätigen zur Stabilisierung der Märkte umfangreiche Anleihen- und Devisenkäufe

Die Schweizerische Nationalbank, die Federal Reserve (Fed) und die Europäische Zentralbank (EZB) haben zur Stabilisierung der Märkte und Unterstützung der Wirtschaft in der COVID-19-Pandemie umfangreiche Devisen- bzw. Anleihenkäufe getätigt. Trotz eines Anstiegs der Verbraucherpreise im ersten Halbjahr 2021 in der Eurozone und den USA wollen sowohl die EZB wie auch die Fed mittelfristig an einer expansiven Geldpolitik festhalten. In der Schweiz liegt die Inflationsprognose zwischen 0,5 und 1 Prozent, ein Ende der Negativzinspolitik ist nicht absehbar.

Privates Digitalgeld und digitales Zentralbankgeld weltweit im Fokus

Verschiedene Zentralbanken, Banken und Technologiefirmen arbeiten weltweit an digitalen Geldformen. Je nach Ausgestaltung kann Digitalgeld das Geschäftsmodell der Banken wie auch das Wirken der Zentralbanken fundamental verändern. Die SBVg hat mit ihrem Diskussionspapier einen wichtigen Diskurs über die Ausgestaltung und den Einsatz von Digitalgeld und dessen Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft angestossen.

Globale Zunahme der Staatsverschuldung erschwert Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik

Infolge der COVID-19-Pandemie hat die Staatsverschuldung auf hohem Niveau weiter zugenommen. Auch die Verschuldung der Haushalte und Unternehmen ist angestiegen. Die hohen Schuldenstände erschweren einen Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik. Es besteht ein starker Anreiz für Zentralbanken, die niedrigen Zinsen beizubehalten und Inflationsrisiken weniger Gewicht beizumessen. Damit droht die

Geldpolitik zunehmend zu einem fiskalpolitischen Instrument zu werden, und es ergeben sich vermehrt Bedenken bezüglich der Unabhängigkeit der Zentralbanken.

Kein institutionelles Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU

Der Bundesrat hat im Mai 2021 beschlossen, das institutionelle Rahmenabkommen mit der EU nicht zu unterzeichnen. Das grenzüberschreitende Vermögensverwaltungsgeschäft mit Privatkunden aus der EU ist ein wichtiger Exportsektor der Schweiz. Auslandsorientierte Banken sind auf einen praktikablen und nachhaltigen Marktzugang angewiesen. Eine Festigung des bilateralen Weges und zukunftsfähige Lösungen für dessen Weiterentwicklung sind zentral.

Fortschritte wurden demgegenüber bei der Neuregelung der Beziehung zwischen der Schweiz und dem Vereinigten Königreich (UK) erzielt. Die bisherigen Sondierungsgespräche sind positiv verlaufen. Bis Ende des Jahres sollen bei den einzelnen Themen konkrete Fortschritte erzielt werden. Das UK hat im Februar 2021 die Äquivalenz der Schweizer Börsenregulierung anerkannt, die Schweiz hat folglich die Börsenschutzmassnahmen gegenüber britischen Handelsplätzen deaktiviert.

Fortschritte bei der Abschaffung der Stempelsteuer und der Reform der Verrechnungssteuer

Die Stempelabgaben und die Verrechnungssteuer stellen für den Finanzplatz Schweiz einen bedeutenden Wettbewerbsnachteil dar. Der Bundesrat hat im April 2021 die Botschaft zur Reform der Verrechnungssteuer verabschiedet. Vorgesehen ist die ersatzlose Abschaffung der Verrechnungssteuer auf inländischen Zinsen. Der Ständerat unterstützt eine Motion des Nationalrates zur schrittweisen Abschaffung der Stempelsteuer. Beide Reformen dürften zu einer Belebung des Schweizer Kapitalmarktes führen.

Teil II: Konsolidierte Entwicklung der Banken

Die Geschäftslage der Banken in der Schweiz präsentiert sich 2020 als solide. Der aggregierte Geschäftserfolg konnte insbesondere dank des Erfolgs aus dem Handelsgeschäft gesteigert werden. Die Bilanzsummen sind gestiegen. Die Kreditversorgung durch die Banken konnte auch in der COVID-19-Pandemie jederzeit gewährleistet werden. Die Anzahl Beschäftigter im Bankensektor hat erstmals seit 2010 wieder leicht zugenommen.

Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft prägt den aggregierten Geschäftserfolg

Nachdem im Vorjahr der Erfolg aus dem Handelsgeschäft stark zurückgegangen war, wuchs er im Jahr 2020 um 46,7 Prozent. In Kombination mit einer leichten Abnahme beim Zinsgeschäft und einer Zunahme im Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft resultierte für 2020 eine Zunahme des aggregierten Geschäftserfolges um 5,8 Prozent auf CHF 69,9 Mrd. Die leichte Abnahme im Zinsgeschäft ist wie in den Vorjahren dem Niedrigzinsumfeld zuzuschreiben. Die Ausweitung des Erfolgs aus dem Handelsgeschäft ist mit der höheren Volatilität der Märkte und der damit einhergehenden höheren Handelsaktivität der Kunden verbunden. Dies hat zusätzlich auch zu höheren Kommissionserträgen aus dem Wertschriften- und Anlagegeschäft geführt. Durch die Erhöhung des Freibetrags durch die Schweizerische Nationalbank (SNB) im April 2020 haben die Banken in der Schweiz 2020 weniger Negativzinsen als im Vorjahr an die SNB

bezahlt. Insgesamt hat die SNB 2020 rund CHF 1,4 Mrd. an Negativzinsen eingenommen. Der Grossteil davon stammt von Banken, deren Ergebnisse dadurch weiterhin stark belastet werden.

Der Bruttogewinn aus der Geschäftstätigkeit der Banken nahm 2020 um 18,3 Prozent zu. Die Banken entrichteten Steuern in Höhe von CHF 1,9 Mrd.

Starke Zunahme der flüssigen Mittel, Hypothekarforderungen bleiben grösste Aktivposition

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz hat im Jahr 2020 um 4,5 Prozent auf CHF 3'467,3 Mrd. zugenommen. Dafür mitverantwortlich ist der starke Anstieg der flüssigen Mittel um 26,1 Prozent. Diese Entwicklung korrespondiert mit der starken Zunahme der Giro Guthaben der Banken bei der SNB um 24,1 Prozent, die durch die Erhöhung des Freibetrags unterstützt wird. Die Erhöhung des Freibetrags erhöht auch den Spielraum der Banken für die Kreditvergabe. Die Hypothekarforderungen bilden mit 31,7 Prozent die grösste Position auf der Aktivseite der Schweizer Banken. Flüssige Mittel und Hypothekarforderungen waren in den vergangenen zehn Jahren die treibenden Kräfte auf der Aktivseite. So haben die flüssigen Mittel zwischen 2010 und 2020 eine markante Zunahme von CHF 106,1 Mrd. auf CHF 684,6 Mrd. verzeichnet. Diese Entwicklung ist unter anderem auf die Basel-III-Liquiditätsregulierung sowie auf die Frankenstärke und das Niedrigzinsumfeld zurückzuführen. Letzteres steigert wiederum die Attraktivität von Wohneigentum und die in dieser Zeit beobachtete Zunahme der Hypothekarforderungen um rund 43 Prozent.

Sichteinlagen und Termineinlagen verliefen in entgegengesetzter Richtung

Auf der Passivseite haben die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen eine Zunahme von 8,7 Prozent verzeichnet. Sie bilden Ende 2020 insgesamt 56,9 Prozent der Bilanzsumme. Ausgelöst wurde die Zunahme durch einen markanten Anstieg der Sichteinlagen (+29,2%), die einen Teil der Verpflichtungen aus Kundeneinlagen bilden. Gleichzeitig sind die Termineinlagen um rund 16 Prozent gesunken. Dies widerspiegelt auch die Entwicklung der vergangenen zehn Jahre. Termineinlagen wurden aufgrund der niedrigen Zinsen vermehrt in Sichteinlagen umgeschichtet. Die starke Zunahme der Sichteinlagen gegenüber dem Vorjahr ist zudem auf die aussergewöhnlich hohe Sparquote als Folge des Konsumverzichts während der Corona-Massnahmen zurückzuführen.

Leichte Abnahme der verwalteten Vermögen trotz Zunahme der Wertschriftenbestände

Die verwalteten Vermögen haben 2020 eine leichte Abnahme (-0,2%) verzeichnet, die hauptsächlich auf die ausländischen Kundenvermögen zurückzuführen ist. Während das in Wertschriften investierte Vermögen der inländischen Kunden trotz volatiler Märkte zunahm, blieb dieses bei ausländisch domizilierten Kunden konstant. Die Treuhandverpflichtungen sowie die Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Einlage auf Sicht gingen bei beiden Kundengruppen zurück. Ausländische Kundenvermögen haben einen höheren Fremdwährungsanteil als inländische Kundenvermögen. Eine Aufwertung des Schweizer Franken führt deshalb bei ausländischen Kunden zu einer stärkeren Verringerung des in Franken bewerteten Vermögens als bei Schweizer Kunden. Die Umschichtung von Termin- in Sichteinlagen hat eine deutliche Zunahme der verwalteten Vermögen verhindert.

Anzahl Beschäftigte nahmen bei den Banken der Schweiz trotz der Pandemie zu

Die 243 Schweizer Banken konnten 2020 erstmals seit 2010 wieder eine Zunahme der Anzahl Beschäftigten verzeichnen (+414 Vollzeitäquivalente). Aufgrund der Konsolidierung der Branche,

verschärfter Regulierung und der Auslagerung von Tätigkeiten ist die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor in den Vorjahren stetig gesunken. Es ist davon auszugehen, dass dies nicht unbedingt eine Trendwende bedeutet. Die Arbeitslosenquote des Finanzsektors lag gemäss SECO am Ende des Krisenjahrs 2020 mit 3,3 Prozent leicht unter derjenigen der Gesamtwirtschaft. Der Finanzsektor wurde weniger stark von der COVID-19-Pandemie getroffen als andere Branchen.

Abbildung 1

Die Struktur des Schweizer Bankensektors per Ende 2020

Bankengruppe	2019	2020	Neuaufnahmen	Umteilungen	Weglassungen
Kantonalbanken	24	24	0	0	0
Grossbanken	4	4	0	0	0
Regionalbanken und Sparkassen	60	59	0	0	1
Raiffeisenbanken	1	1	0	0	0
Auslandbanken	94	94	2	0	1
Privatbankiers	5	5	0	0	0
Börsenbanken	42	39	0	-1	3
Andere Banken	16	17	0	1	0
Total	246	243	2	0	5

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Regionalbanken und Auslandbanken verzeichnen per Ende 2020 rund 1'000 Stellen weniger als im Vorjahr, während die restlichen Bankengruppen insgesamt 1'414 zusätzliche Stellen aufweisen. Der Rückgang bei den Regionalbanken und der Anstieg bei den Grossbanken geht dabei vor allem auf statistische Effekte infolge der Zusammenführung der Neuen Aargauer Bank mit der Credit Suisse (Schweiz) AG zurück.

In der ersten Jahreshälfte 2021 erhöhte sich gemäss der Umfrage der SBVg der Personalbestand bei den Schweizer Banken um rund ein Prozent, wobei der Zuwachs im Ausland mit 1,8 Prozent stärker ausgefallen ist als im Inland (0,2%). Im gleichen Zeitraum sank die Arbeitslosenquote gemäss SECO im Finanzsektor auf 2,8 Prozent. Die Aussichten für den weiteren Jahresverlauf präsentieren sich positiv. Während nur 9.5 Prozent der befragten Banken von einem Rückgang der Beschäftigten ausgehen, erwartet ein Viertel der Befragten einen Arbeitsplatzaufbau. Die besten Aussichten auf eine steigende Beschäftigung im zweiten Halbjahr 2021 haben gemäss Umfrage die Geschäftsbereiche Logistik und Operations («Backoffice») und das Private Banking.

Erholung von der COVID-19-Pandemie prägt das erste Halbjahr 2021

Die mit den weltweiten Lockerungen bei den Pandemie-Massnahmen einhergehende wirtschaftliche Erholung, die anhaltend expansive Geldpolitik sowie die positive Entwicklung der Aktienmärkte im ersten Halbjahr 2021 spiegeln sich sowohl in der Bilanz als auch in den verwalteten Vermögen der Schweizer Banken wider. Letztere haben nach einem leichten Rückgang 2020 in den ersten Monaten 2021 wieder deutlich zugenommen (+6,9%). Die aggregierte Bilanzsumme legte in den ersten fünf Monaten 2021 um 3,0 Prozent zu, wobei bei den Aktiven vor allem die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften sowie die Forderungen gegenüber Banken angestiegen sind. Auf der Passivseite waren es die Sichteinlagen sowie die Verpflichtungen gegenüber Banken. Zulegen konnten aber auch die Termineinlagen, welche 2020 noch stark rückläufig waren. Ob sich diese Entwicklung auch in der zweiten Hälfte 2021 fortsetzen wird, ist stark vom weiteren Verlauf der COVID-19-Pandemie abhängig.

Abbildung 2

Eckdaten Bankensektor

	2019	2020	Änderung zum Vorjahr
Anzahl Institute	246	243	-3
Beschäftigtenzahl (in Vollzeitäquivalenten, im Inland)	89'527,6	89'941,9	0,5%
<i>in Mrd. CHF</i>			
Aggregierter Geschäftserfolg	66,1	69,9	5,8%
Zinsgeschäft	23,8	23,6	-0,9%
Erfolg Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	22,4	23,0	3,0%
Erfolg Handelsgeschäft	7,4	10,9	46,7%
Übriger ordentlicher Erfolg	12,5	12,4	-0,8%
Bruttogewinn aus Geschäftstätigkeit	23,2	27,4	18,3%
Entrichtete Ertrags- und Gewinnsteuern	2,3	1,9	-17,3%
Aggregierter Jahresgewinn (Periodenerfolg)	0,6	13,7	n/a
Jahresgewinne	13,0	14,5	11,5%
Jahresverluste	12,4	0,8	n/a
Bilanzsumme	3'317,6	3'467,3	4,5%
Kreditvolumen	1'213,8	1'259,1	3,7%
Verwaltetes Vermögen in der Schweiz	7'893,4	7'878,7	-0,2%
Verwaltetes Vermögen im grenzüberschreitenden Wealth Management (2015 - 2020)*	1'827,2	2'160,7	18,3%

Hinweis: Der Höhe der Jahresverluste und der deutlich geringere Periodenerfolg im Jahr 2019 sind hauptsächlich auf hohe Wertberichtigungen zurückzuführen, die eine Grossbank durch die Änderung von Bewertungsgrundsätzen für Beteiligungen des Stammhauses aufweist. Die SNB hält fest, dass ohne diesen Effekt für die Banken in der Schweiz ein Jahresgewinn in der Grössenordnung des Vorjahres resultiert hätte. Aus diesem Grund werden die Veränderungen des Periodenerfolgs und der Jahresverluste hier nicht ausgewiesen. Nähere Informationen dazu sind im Bankenbarometer 2020 ersichtlich.

* Aufgrund der sich ändernden Berechnungsgrundlage wird ein 5-Jahres-Vergleich ausgewiesen.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung | Quelle: Schweizerische Nationalbank SNB, BCG

1. Wirtschaftspolitisches Umfeld

Wirtschaftliche Entwicklungen

Die Schweiz hat die COVID-19-Pandemie wirtschaftlich gut bewältigt. Im internationalen Vergleich fiel der Rückgang der Wirtschaftsleistung 2020 moderat aus. Für das Jahr 2021 wird mit einer Erholung der Schweizer Wirtschaft und einem starken Wachstum gerechnet.

Das erste Halbjahr 2020 stand im Zeichen der COVID-19-Pandemie. Der erste Lockdown mit Einschränkungen des Reiseverkehrs, Verbot von Veranstaltungen und der Schliessung von Einrichtungen wie Schulen, Einkaufsläden, Restaurants und z.B. Coiffeurgeschäften trug zu einem starken Rückgang der wirtschaftlichen Aktivität bei. Weltweit wurden ähnliche oder weitreichendere Massnahmen ergriffen, was zu einer Beeinträchtigung der globalen Lieferketten und zu einem globalen negativen Nachfrageschock führte.

Im dritten Quartal 2020 konnten zahlreiche Betriebe wieder weitgehend öffnen. Dies führte zu einer kräftigen Aufholbewegung der inländischen Wertschöpfung in der Schweiz. Im vierten Quartal 2020 wurde die Dynamik aufgrund erneuter Einschränkungen etwas gedämpft. Der private Konsum ging aber weit weniger zurück als in der ersten Phase der Pandemie. Die Industrie profitierte von der bereits wieder anziehenden Nachfrage in Asien.¹ Insgesamt ging das Schweizer Bruttoinlandprodukt (BIP) 2020 um 2,9 Prozent zurück. Weltweit wurde ein Rückgang von 3,5 Prozent verzeichnet, in der Europäischen Union (EU) 6,1 Prozent.² Die Schweiz war damit eines der Länder mit dem geringsten Wirtschaftsrückgang.

Das erste Quartal 2021 stand erneut im Zeichen COVID-19-bedingter wirtschaftlicher Einschränkungen. Im Vergleich zum ersten Lockdown hielt sich der Wirtschaftseinbruch aber ebenfalls in Grenzen. Einerseits weil die Einschränkungen weniger weitreichend ausfielen. Andererseits aber auch weil viele Unternehmen besser vorbereitet waren, umfassendere staatliche Unterstützungsmassnahmen griffen und die Konsumenten ihr Verhalten weniger stark anpassen mussten.³ Ab dem zweiten Quartal 2021 konnten die Einschränkungen dank der fortschreitenden Impfkampagne schrittweise gelockert werden. Insgesamt wird für das Jahr 2021 mit einer starken Erholung der Schweizer Wirtschaft gerechnet. Als grösste Risiken für die konjunkturelle Entwicklung 2021 sieht das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) ökonomische Zweitrundeneffekte der Krise wie Konkurse, Entlassungen in grosser Zahl und Rückschläge bei der Bekämpfung der Pandemie z.B. aufgrund von Virusmutationen.⁴

¹ SECO (2021). Konjunkturtendenzen Frühjahr 2021.

² IMF (2021). IMF World Economic Outlook April 2021.

³ SECO (2021). Konjunkturtendenzen Frühjahr 2021.

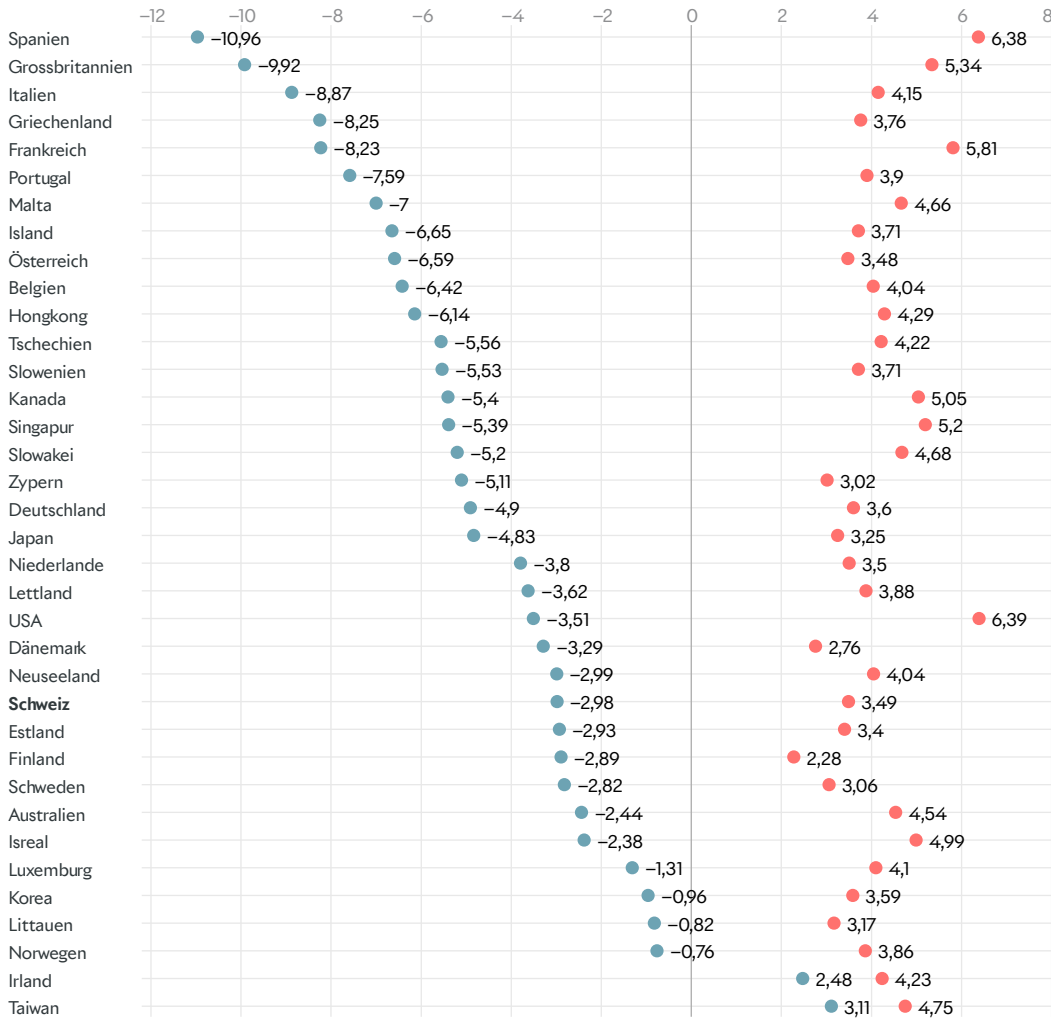
⁴ SECO (2021). Konjunkturtendenzen Sommer 2021.

Abbildung 3

BIP-Wachstum Industrieländer

2020 und 2021 (Prognose), in Prozent

● 2020 ● 2021



Quelle: IMF World Economic Outlook April 2021

Staatliche Massnahmen zur wirtschaftlichen Abfederung der COVID-19-Pandemie

Der Bund unterstützt die Schweizer Wirtschaft während der COVID-19-Pandemie mit einem breiten Massnahmenpaket im Umfang von CHF 70 Mrd. Die Schweizer Banken haben mit der schnellen Einführung der COVID-19-Überbrückungskredite die Versorgung betroffener Unternehmen mit Liquidität sichergestellt.

Der Bund hat zur Abfederung der wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie Massnahmen im Umfang von über CHF 70 Mrd. beschlossen. Im Zentrum stehen dabei die Vermeidung von Entlassungen, die Sicherung der Löhne sowie die Unterstützung der Selbstständigen. Dafür wurden die Bezugsdauer von Kurzarbeitsentschädigungen deutlich erhöht wie auch die COVID-19-Erwerbsausfallentschädigung für Selbstständigerwerbende eingeführt. Besonders stark betroffene Unternehmen können zudem Härtefallhilfe beantragen und einzelne Branchen werden gezielt unterstützt. Im Juni 2021 hat der Bundesrat die Inhalte der wirtschaftspolitischen Transitionsstrategie für eine Rückkehr zur ordentlichen Wirtschaftspolitik festgelegt. Sie beruht auf drei Pfeilern: Normalisierung, Begleitung der Erholung und Revitalisierung.⁵

Die Schweizer Banken haben während der ersten Phase der Pandemie zusammen mit dem Bund innert kürzester Zeit mittels der COVID-19-Überbrückungskredite die rasche und unbürokratische Versorgung betroffener Unternehmen mit Liquidität sichergestellt. Dazu wurden unverzinsliche Kredite bis zu CHF 500'000 zu 100 Prozent vom Bund abgesichert. Für Kredite, die über diesen Betrag hinausgehen, bürgt der Bund zu 85 Prozent (bis maximal CHF 20 Mio. pro Unternehmen). Dieses Programm zur Gewährung von Krediten mit Solidarbürgschaften wurde von Behörden, Banken und der SBVg gemeinsam entwickelt und im Dezember 2020 über das COVID-19-Solidaritätsbürgschaftsgesetz ins ordentliche Recht überführt. Insgesamt wurden rund 139'000 Kredite mit einem Volumen von CHF 17 Mrd. vergeben.⁶

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat das Programm über die Einführung der temporären, stehenden SNB-COVID-19-Refinanzierungsfazilität (CRF) unterstützt. Diese ermöglicht es den Banken, Liquidität als gedecktes Darlehen gegen Forderungen aus COVID-19-Krediten zu beziehen. Zusätzlich hat die SNB den Freibetragsfaktor, der für die Berechnung der vom Negativzins befreiten Girokontoguthaben verwendet wird, von 25 auf 30 erhöht, um die Rolle der Banken als Kreditgeber zu stärken. Auf Antrag der SNB senkte der Bundesrat den antizyklischen Kapitalpuffer (Komponente des Basel-III-Regelwerks) auf 0 Prozent und lockerte damit die Eigenkapitalerfordernisse für Hypothekarkredite. Die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) senkte zusätzlich die Anforderungen an die Leverage Ratio (ungewichtete Eigenkapitalquote), indem sie die Forderungen gegenüber Zentralbanken vorübergehend für die Berechnung der Leverage Ratio ausschloss. Die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) hat die Einführung von Basel III um ein Jahr auf 2023 verschoben, um den Banken mehr Kapazitäten zur Bewältigung der COVID-19-Krise zur Verfügung zu stellen. Die unterstützenden Massnahmen der SNB und der FINMA leisten einen wertvollen Beitrag dazu, dass die Banken ihre wichtige Funktion als Kreditversorger der Wirtschaft auch in diesen wirtschaftlich anspruchsvollen Zeiten vollumfänglich wahrnehmen können. Die Quartalsgespräche der SNB mit Unternehmen in allen Landesteilen zeigen an, dass die Kreditversorgung in der Schweiz seit Beginn der COVID-19-Pandemie als intakt betrachtet wird.⁷ Die Zahl der Firmen- und Privatkonkurse lag gemäss dem Bundesamt für Statistik 2020 ausserdem um 6,6

⁵ Bundesrat (2021). Wirtschaftspolitische Transitionsstrategie Covid-19.

⁶ <https://covid19.easgov.swiss/#anchor-1>.

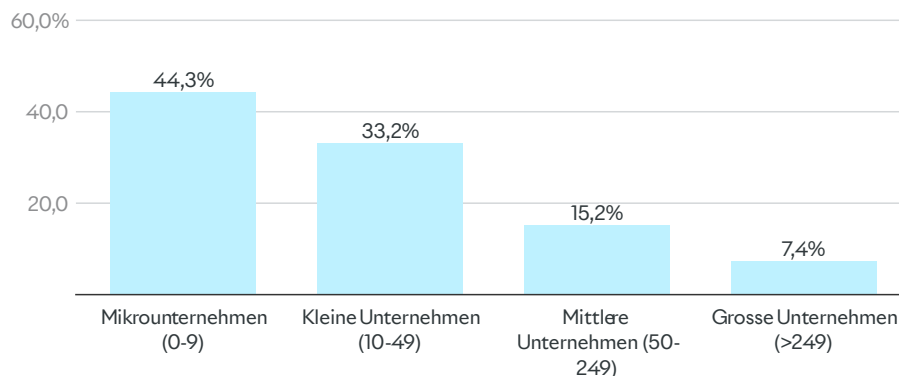
⁷ SNB-Quartalshefte 2/2020 bis 2/2021.

Prozent tiefer als im Vorjahr, was massgeblich mit den verschiedenen Unterstützungsmassnahmen sowie den COVID-19-Krediten zusammenhängt.⁸

Abbildung 4

Covid-19-Kredite nach Unternehmensgrösse (VZÄ)

Anzahl Kreditvolumen in %



Quelle: <https://covid19.easygov.swiss>, Stand 26.08.2020

Zinssituation

Die Schweizerische Nationalbank, die Federal Reserve und die Europäische Zentralbank haben zur Stabilisierung der Märkte und Unterstützung der Wirtschaft in der COVID-19-Krise umfangreiche Devisen- bzw. Anleihenkäufe getätigt. Ein Ende der expansiven Geldpolitik ist nicht zu erwarten.

Die Federal Reserve (Fed) hat das Zielband für den Leitzins infolge der COVID-19-Pandemie in zwei Schritten auf 0,0 bis 0,25 Prozent gesenkt. Neben den Zinssenkungen hat die Fed zudem umfassende Anleihenkäufe getätigt und den Banken vorübergehend Notkredite gewährt. In der Folge ist die Fed-Bilanz zwischen Januar 2020 und Juni 2021 von USD 4,2 Bio. auf USD 8 Bio. angestiegen. Die Europäische Zentralbank (EZB) hat ihren Leitzins unverändert bei 0 Prozent belassen. Im Zuge der COVID-19-Krise hat sie zudem die Konditionen eines bestehenden Programms für langlaufende Kredite zu sehr günstigen Konditionen an Geschäftsbanken («Targeted longer-term refinancing operations») weiter verbessert und im Rahmen des Pandemie-Notfallankaufsprogramms (PEPP) umfassende Anleihenkäufe getätigt.

Trotz eines Anstiegs der Verbraucherpreise im ersten Halbjahr 2021 wollen sowohl die Fed wie auch die EZB mittelfristig an ihrer expansiven Geldpolitik festhalten. Der Anstieg der Inflation wird lediglich als vorübergehendes Phänomen betrachtet. Die Fed will weitere monatliche Anleihenkäufe in der Höhe von USD 120 Mrd. tätigen, mit einer Zinserhöhung ist erst 2023 zu rechnen.⁹ Auch die EZB will ihre Anleihenkäufe im Rahmen von PEPP bis mindestens März 2022 fortsetzen und ihren Leitzins erst bei durchgängiger Angleichung der Inflationsprognose an ihr Inflationsziel anpassen. PEPP umfasst ein Volumen von insgesamt EUR 1850 Mrd.¹⁰

⁸ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/medienmitteilungen.assetdetail.16564157.html>.

⁹ Fed (2021). FOMC statement and implementation note vom 16. Juni 2021.

¹⁰ EZB (2021). Geldpolitische Beschlüsse vom 10. Juni 2021.

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) hält aufgrund der durch die Pandemie beeinträchtigten wirtschaftlichen Lage, des in ihren Augen weiterhin hoch bewerteten Schweizer Frankens sowie einer Inflationsprognose nahe bei null an Negativzinsen fest.¹¹ Sie hat im Zuge der COVID-19-Krise keine weiteren Zinssenkungen vorgenommen. Zur Stärkung der Rolle der Banken als Kreditgeber hat sie im April 2020 den Freibetragsfaktor, mit dem die vom Negativzins befreiten Girokontoguthaben berechnet werden, von 25 auf 30 erhöht. Ende 2020 unterlagen in der Schweiz rund CHF 221 Mrd. an Sichtguthaben der Banken und anderer Finanzmarktteilnehmer dem Negativzins, darauf erwirtschaftete die SNB einen Ertrag von CHF 1,4 Mrd.¹² Die SNB hat zudem seit März 2020 umfangreiche Devisenkäufe getätigt, sodass ihre Bilanz seitdem von CHF 850 Mrd. auf über CHF 1000 Mrd. im April 2021 angestiegen ist. Ende 2020 hat das US-Finanzministerium die Schweiz als Währungsmanipulatorin bezeichnet, diese Position im April 2021 jedoch wieder relativiert.

Im Gleichschritt mit den zunehmenden Risiken der Negativzinspolitik nimmt die Wirksamkeit von ausserordentlichen geldpolitischen Eingriffen für die Steuerung der Wirtschaftsentwicklung ab.¹³ Die SNB sieht sich im sogenannten «geldpolitischen Trilemma», nach welchem nur zwei der drei Ziele «stabile Wechselkurse», «freier Kapitalverkehr» und «autonome Geldpolitik» gleichzeitig erreicht werden können. Dass die SNB in der COVID-19-Krise auf eine weitere Zinssenkung verzichtet hat, ist ein möglicher Hinweis, dass sie deren Wirksamkeit gemessen an den damit verbundenen Risiken als gering einschätzt und das Stabilitätsrisiko der geringeren Zinsmarge anerkennt.

Staatsverschuldung

Die Staatsverschuldung hat global infolge der COVID-19-Pandemie weiter zugenommen. Die sehr hohen Schuldenstände erschweren den Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik und tragen zu einer zunehmenden Vermischung von fiskalischen und geldpolitischen Zielen bei.

Infolge der COVID-19-Pandemie hat die Staatsverschuldung auf hohem Niveau weiter zugenommen. Mit einer weltweiten durchschnittlichen Schuldenquote von 97 Prozent des Bruttoinlandproduktes wurde 2020 ein neuer Höchstwert erreicht.¹⁴ Auch die Verschuldung der Haushalte und Unternehmen ist angestiegen.¹⁵ Die FINMA sieht für den Schweizer Finanzplatz entsprechend ein erhöhtes Risiko durch Ausfälle oder Korrekturen bei Unternehmenskrediten und -anleihen im Ausland.¹⁶ Die sehr hohen Schuldenstände machen zudem einen Ausstieg aus der expansiven Geldpolitik schwierig, weil dieser mit einer erneuten Rezession verbunden wäre. Um die schädlichen Auswirkungen von staatlichen Zahlungsausfällen zu vermeiden, besteht ein starker Anreiz für Zentralbanken, die niedrigen Zinsen beizubehalten und Inflationsrisiken weniger Gewicht beizumessen. Damit droht die Geldpolitik zunehmend zu einem fiskalpolitischen Instrument zu werden und es ergeben sich vermehrt Bedenken bezüglich der Unabhängigkeit der Zentralbanken.

Die Schweiz kannte dank der Schuldenbremse vor der COVID-19-Pandemie eine im internationalen Vergleich niedrige Staatsverschuldung und verfügte über ausreichend fiskalischen Spielraum, um die

¹¹ SNB (2021). Geldpolitische Lagebeurteilung vom 17. Juni 2021.

¹² SNB (2021). Geschäftsbericht 2020.

¹³ Vgl. https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/1/4/a/0/14a0509027bbf54ee5da6450af77d60becece9ca/SBVg_Negativzins_DE.pdf

¹⁴ IMF (2021). Fiscal Monitor April 2021.

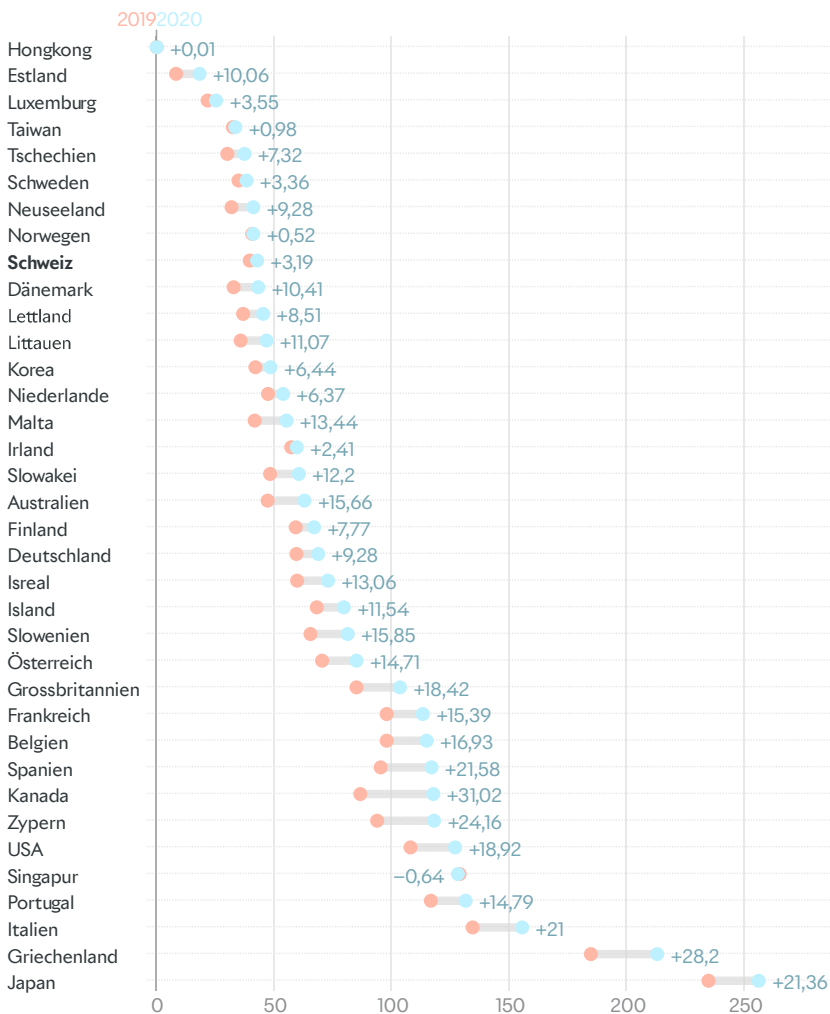
¹⁵ Institute of International Finance (2021). Global debt monitor. COVID drives debt surge – stabilization ahead?

¹⁶ FINMA (2020). FINMA-Risikomonitor 2020.

ausserordentlichen Massnahmen zur Unterstützung der Schweizer Wirtschaft zu finanzieren. Der Bundesrat hat im Juni 2021 beschlossen, zwei Varianten zum Abbau der COVID-19-bedingten ausserordentlichen Schulden in die Vernehmlassung zu geben. Bei der ersten Variante erfolgt der Abbau vollständig über Finanzierungsüberschüsse, bei der zweiten Variante wird ein Teil der Schulden mit dem Schuldenabbau der letzten Jahre verrechnet. Beide Varianten sehen vor, dass die Zusatzausschüttungen der Schweizerischen Nationalbank neu als ausserordentliche Einnahmen verbucht werden und somit direkt in den Schuldenabbau fliessen. Sparmassnahmen oder Steuererhöhungen sind nicht vorgesehen. Ein zeitnaher Schuldenabbau stellt sicher, dass die COVID-19-Schulden nicht einseitig durch die junge Generation getragen werden müssen und dass die Schweiz auch in zukünftigen Krisen handlungsfähig bleibt. Es ist aber auch darauf zu achten, dass die wirtschaftliche Erholung nicht durch einen zu raschen Schuldenabbau beeinträchtigt wird.

Abbildung 5

Staatsverschuldung Industrieländer in % des BIP 2019 und 2020



Quelle: IMF World Economic Outlook April 2021

Marktzugang

Der Bundesrat hat entschieden, das Institutionelle Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU nicht zu unterzeichnen. Die Verhandlungen über ein Finanzdienstleistungsabkommen zwischen der Schweiz und dem Vereinigten Königreich schreiten hingegen voran.

Der Bundesrat hat im Mai 2021 beschlossen, das Institutionelle Rahmenabkommen zwischen der Schweiz und der EU nicht zu unterzeichnen. Das Rahmenabkommen hätte die bilateralen Beziehungen zur EU nachhaltig gestärkt, die Rechtssicherheit erhöht und zu einer Verbesserung des Marktzugangs für die Schweizer Banken beigetragen. Die SBVg bedauert, dass die Klärungen zwischen der Schweiz und der EU nicht erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Umso wichtiger ist es, dass der bilaterale Weg gefestigt und zeitnah zukunftsfähige Lösungen zu dessen Weiterentwicklung gefunden werden.

Das grenzüberschreitende Vermögensverwaltungsgeschäft mit Privatkundinnen und Kunden aus der EU ist ein wichtiger Exportsektor der Schweiz: Kunden aus dem EU-Raum lassen Vermögen in der Höhe von rund CHF 1000 Mrd. von Banken in der Schweiz verwalten. Dies generiert Steuereinnahmen von ca. CHF 1,5 Mrd. pro Jahr und beschäftigt rund 20'000 Mitarbeitenden in der Schweiz.¹⁷ Die Schaffung von praktikablen und nachhaltigen Marktzugangslösungen ist zentral, damit auslandorientierte Banken weiterhin Kundenbedürfnisse erfüllen können und Wertschöpfung, Arbeitsplätze und Steuererträge in der Schweiz erhalten bleiben.

Die Schweiz und das Vereinigte Königreich haben am 30. Juni 2020 das «Joint Statement between the Federal Department of Finance and Her Majesty's Treasury on deepening cooperation in financial services» unterzeichnet. Auf dessen Basis wird eine ambitionierte Liberalisierung und Ausweitung des gegenseitigen Marktzugangs im Bereich der Finanzdienstleistungen angestrebt. Dazu gehören auch die Dienstleistungen der Banken. Ziel ist es, innert nützlicher Frist das Wesentliche dazu in einem Staatsvertrag festzuhalten. Das Abkommen soll auf dem von der Branche als zielführend erachteten Grundsatz der «mutual recognition» (gegenseitige Anerkennung) der Finanzmarktregulierung und des Aufsichtsrahmens basieren.

Im Januar 2021 wurden eine positive Zwischenbilanz der bisherigen explorativen Gespräche gezogen und weitere Schritte für konkrete Verhandlungen zu den einzelnen Themen vereinbart mit dem Ziel, bis Ende des laufenden Jahres substanzielle Fortschritte zu erzielen. In einem ersten Schritt hat das Vereinigte Königreich im Februar 2021 die Äquivalenz der Schweizer Börsenregulierung anerkannt. Die Schweiz hat in der Folge die Börsenschutzmassnahmen gegenüber britischen Handelsplätzen deaktiviert. Das Potenzial einer stärkeren Britisch-Schweizerischen Zusammenarbeit im Finanzsektor wurde zudem an einer Veranstaltung der Britisch-Schweizerischen Handelskammer von Branchenkennern und Experten diskutiert.

¹⁷ SBVg (2019). Marktzugang für Schweizer Banken – Bedeutung und Perspektiven. Hintergrundpapier der SBVg.

Strukturwandel

Die Banken befinden sich wie andere Branchen auch in einem ständigen Strukturwandel: Sie passen ihre Geschäftsmodelle, Prozesse und Strukturen der wirtschaftlichen Lage, neuen technologischen Möglichkeiten sowie den wandelnden Kundenbedürfnissen an.

Auf den Finanzsektor ging 2019 rund ein Achtel der Schweizer Bruttowertschöpfung zurück.¹⁸ Verschiedene Banken haben aufgrund des Wettbewerbs- und Regulierungsumfelds ihre Organisationsstruktur angepasst und Personal in konzerninterne Dienstleistungsgesellschaften ohne Banklizenz verlagert. Die direkte Wertschöpfung der Banken erscheint damit kleiner, als sie tatsächlich ist. Zudem werden digitale Plattformen (Crowdfunding, Zahlungsverkehr), die nicht direkt von klassischen Finanzinstituten betrieben werden, nicht zur Wertschöpfung des Finanzsektors hinzugerechnet, obwohl sie sehr eng mit diesem verknüpft sind.

Gut 8 Prozent aller Arbeitsplätze in der Schweiz sind 2019 direkt oder indirekt vom Finanzsektor abhängig.¹⁹ Mit der Digitalisierung verändern sich die Anforderungsprofile im Bankensektor. Gefragt sind vermehrt Kompetenzen in Informatik, Kredit- und Risikomanagement sowie Research und Produktentwicklung. Auch werden transversale Grundkompetenzen immer wichtiger neben der Fachkompetenz.

Im Wandel befinden sich auch die Wertschöpfungsmodelle der Schweizer Banken. Grundlage für ein zukunftssträchtiges Modell sind eine offene Infrastruktur mit durchgehend integrierten Daten und Systemen, digitale Fähigkeiten, technische und organisatorische Agilität und eine Kollaboration in Ökosystemen über Unternehmensgrenzen hinweg.²⁰

Kunden beziehen ihre Finanzprodukte immer seltener von einem Anbieter, sondern kombinieren die für sie optimalen Angebote. Eine Öffnung der Schnittstellen und eine kooperative Zusammenarbeit zwischen Banken und Fintechs bieten grosses Potenzial. Entscheidend ist dabei, dass gemeinsam und basierend auf marktwirtschaftlichen Lösungen ein Mehrwert für Kunden generiert wird. Zu diesem Zweck hat die SBVg zusammen mit Swiss FinTech Innovations und allen relevanten Akteuren des Finanzplatzes ein gemeinsames Rollenverständnis für die weitere Zusammenarbeit im Bereich Open Finance entwickelt.²¹

Cloud-Dienstleistungen sind für die Banken eine entscheidende Grundlage, um neue Technologien wie künstliche Intelligenz nutzen und ihren Kunden rasch innovative Produkte anbieten zu können. Die SBVg aktualisiert deshalb ihren Leitfaden für die Nutzung von Cloud-Dienstleistungen laufend. In der neuesten Ergänzung liefert sie eine Orientierungshilfe zur Prüfung der Cloud-Dienstleistungen und der dafür notwendigen Mittel.²²

Technologiefirmen stossen zunehmend in den Markt für Finanzdienstleistungen vor, wobei Zahlungs-Apps, die Finanz- und Vermögensverwaltung und die Kreditvergabe im Zentrum stehen. Auch wenn das Facebook-Spin-off Diem/Libra seinen Antrag auf eine FINMA-Lizenz zurückgezogen hat, bietet die Schweiz weiter gute Rahmenbedingungen für technologische Innovationen wie die Spitzenplatzierung im

¹⁸ https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/c/c/2/e/cc2e7c226574b790f75aa77625ff9231edbb6d94/BAK_Economics_Volkswirtschaftliche_Bedeutung_Schweizer_Finanzsektor_2020.pdf

¹⁹ https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/c/c/2/e/cc2e7c226574b790f75aa77625ff9231edbb6d94/BAK_Economics_Volkswirtschaftliche_Bedeutung_Schweizer_Finanzsektor_2020.pdf

²⁰ https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/e/e/3/6/ee36eba679303180a6b6753687c96ad9a140a85b/SBVg_Accenture_Perspektiven%20zur%20Zukunft%20des%20Schweizer%20Banking_DE_lang.pdf

²¹ <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/open-finance-branchenverbaende-gestalten-grundlagen-fuer-einen-offenen-finanzplatz>

²² https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/7/3/0/c/730c70284521c90ffddad9ffb3e67b4164bef0e/SBVg_Cloud-Leitfaden_2020_DE.pdf

IMD Competitiveness Ranking 2021 verdeutlicht.²³ Der Eintritt von Technologiefirmen in den Finanzmarkt wie auch der stark angestiegene Anteil der Pensionskassen am Hypothekarmarkt bergen aber auch Risiken. Es ist daher zentral, dass die Regulatoren Finanzstabilität nicht länger einzig mit der Stabilität des Bankensektors gleichsetzen.

Privates Digitalgeld und digitales Zentralbankgeld bietet einen potenziell grossen sozialen und wirtschaftlichen Mehrwert. Verschiedene Zentralbanken, Banken und Technologiefirmen arbeiten weltweit an digitalen Geldformen. Je nach Ausgestaltung kann Digitalgeld das Geschäftsmodell der Banken wie auch das Wirken der Zentralbanken fundamental verändern. Die SBVg stösst mit ihrem Diskussionspapier einen wichtigen Diskurs über die Ausgestaltung und den Einsatz von Digitalgeld und dessen Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft an.²⁴

Weitere Entwicklungen siehe Jahresbericht der SBVg 2020/2021 (erscheint am 16.9.2021).

Regulierung

Die Banken- und Finanzmarktregulierung spielt für die Standortattraktivität und die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes eine zentrale Rolle. Die Schweiz ist auch in der zweiten Ausgabe des Global Financial Regulation, Transparency, and Compliance Index (GFRTCI) unter den bestplatzierten Ländern.²⁵

Der Bundesrat hat im September 2020 die Einführung einer Finanzierungsquote «Net Stable Funding Ratio» (NSFR) beschlossen. Als Ergänzung zur «Liquidity Coverage Ratio» (LCR), welche der Stärkung der Resilienz der Banken bei kurzfristigen Liquiditätskrisen dient, bezweckt die NSFR eine langfristig stabile Finanzierung. Die entsprechende Verordnungsanpassung ist per Juli 2021 in Kraft getreten.

Der Bundesrat hat die Teilrevision des Postorganisationsgesetzes aufgrund der Rückmeldungen aus der Vernehmlassung in der im Juni 2021 verabschiedeten Botschaft angepasst. Der Eintritt der PostFinance in den Kredit- und Hypothekarmarkt soll mit ihrer Privatisierung einhergehen. Die Post soll nicht länger Mehrheitsaktionärin der PostFinance bleiben und die PostFinance soll aus dem Postkonzern herausgelöst werden. Die SBVg hat sich dafür eingesetzt, dass eine Aufhebung des Kredit- und Hypothekervergabeverbots der PostFinance an ihre vollständige Privatisierung gekoppelt sein muss.²⁶

Weitere Entwicklungen der Regulierung siehe Jahresbericht der SBVg 2020/2021 (erscheint am 16.9.2021).

²³ <https://www.imd.org/centers/world-competitiveness-center/rankings/world-competitiveness/>

²⁴ https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/f/1/d/1/f1d117daaff1d42a6c3d0fb61e3a9c04e3eddaaa/SBVg_Diskussionspapier_CDBC_DE.pdf

²⁵ <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/finanzregulierung-transparenz-und-compliance-die-schweiz-international-bei-den-besten>

²⁶ https://www.swissbanking.ch/_Resources/Persistent/6/e/9/5/6e95b6fa27f402b897aac209fa23f72e534b73cb/Stellungnahme%20Oder%20SBVg%20zur%20vorgeschlagenen%20Teilrevision%20des%20Postorganisationsgesetzes%20POG%20%28Aufhebung%20des%20Kredit-%20und%20Hypothekervergabeverbots%20von%20PostFinance%29.pdf

Steuern

Attraktive steuerliche Rahmenbedingungen und wirksame Compliance-Regeln sind wesentliche Standortfaktoren für den Finanzsektor. Neben der Besteuerung der eigenen Geschäftstätigkeit von Banken stehen dabei die Regulierungen zur Erfüllung der Steuerpflicht von Kunden im Vordergrund.

Die Entwicklung des Schweizer Kapitalmarkts wird durch steuerliche Hürden wie Stempelabgabe und Verrechnungssteuer stark gebremst. Die Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK) des Nationalrats hat im Januar 2020 eine Vernehmlassung zur parlamentarischen Initiative 09.503 «Stempelsteuer schrittweise abschaffen und Arbeitsplätze schaffen» eröffnet. Die Initiative hat zum Ziel, die Emissionsabgabe, die Umsatzabgabe und den Stempel auf Versicherungsprämien abzuschaffen und dadurch die Konkurrenzfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes gegenüber anderen Finanzplätzen zu stärken, welche diese Steuern nicht kennen. Nachdem sich der Ständerat im Dezember 2020 erst für die Sistierung der Motion ausgesprochen hat, ist er im Juni 2021 auf seine Entscheidung zurückgekommen und will die Abschaffung der Stempelsteuer nun vorantreiben.

Der Bundesrat hat im April 2021 die Botschaft zur Reform der Verrechnungssteuer verabschiedet. Mit der Reform soll die Verrechnungssteuer auf inländische Zinsen ersatzlos abgeschafft werden. Die Reform führt zu einer Belebung des Schweizer Kapitalmarkts: Schweizer Unternehmen werden ihre Finanzierung wieder zurück in die Schweiz holen und ihre Anleihen auf dem Schweizer Markt ausgeben. Damit verbunden sind zusätzliche Wertschöpfung und neue Arbeitsplätze in der Schweiz.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) will die Besteuerung von Unternehmensgewinnen, nicht zuletzt zwecks Erschliessung neuer Einnahmequellen, neu regeln. Einerseits soll ein grösserer Teil der Konzerngewinne dort versteuert werden, wo die Nutzer ansässig sind, unabhängig von der physischen Präsenz des Unternehmens. Andererseits sollen Unternehmensgewinne einer gewissen Mindestbesteuerung unterliegen. Im Juli 2021 wurden Leitplanken zur Umsetzung der Reform verabschiedet, die Schweiz hat unter Vorbehalt zugestimmt. Bis Ende 2021 soll ein detaillierter Vorschlag ausgearbeitet werden. Die Schweiz wäre von einer Neuregelung der Besteuerungsprinzipien stark betroffen.²⁷

Weitere Entwicklungen der Steuerpolitik siehe Jahresbericht der SBVg 2020/2021 (erscheint am 16.9.2021).

²⁷ <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/noch-viele-fragezeichen-zur-oecc-digitalsteuer>

2. Geschäftserfolg

Gegenüber dem Vorjahr nahm der aggregierte Geschäftserfolg der Banken in der Schweiz im Jahr 2020 um rund 5,8 Prozent zu. Der aggregierte Jahresgewinn lag 2020 deutlich über dem Zehnjahresdurchschnitt.

Mit einem Anstieg von 5,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr summiert sich der Geschäftserfolg aller Banken der Schweiz auf CHF 69,9 Mrd. Diese Entwicklung ist wesentlich auf eine starke Zunahme beim Erfolg aus dem Handelsgeschäft von CHF 10,9 Mrd. zurückzuführen (+46,7%). Aufgrund des anhaltenden Niedrigzinsumfelds und der Zunahme der Marktaktivität von Nichtbanken verzeichnet hingegen der Erfolg aus Zinsgeschäften eine leichte Abnahme von 0,9 Prozent. Vor allem die Grossbanken konnten ihren Anteil am aggregierten Geschäftserfolg mit einer Zunahme von 3,0 Prozent weiter ausbauen. Auf der anderen Seite des Spektrums schrumpft der Anteil der Auslandsbanken auf neu noch einen Anteil von 9,8 Prozent.

Statistische Effekte von Bilanzierungsgrundsätzen

Die vorliegende Publikation basiert auf Daten der SNB zu den statutarischen Einzelabschlüssen der Banken (Stammhaus). Diese Daten können namentlich bei den Grossbanken von denjenigen auf Konzernstufe abweichen. Dabei handelt es sich in der Regel um rein buchhalterische Effekte, die sich in der SNB-Bankenstatistik von betriebswirtschaftlich relevanten Effekten auf Konzernstufe nicht unterscheiden lassen. Gemäss der überarbeiteten Bankenverordnung vom 30. April 2014 galt für bestimmte Vorschriften, etwa zur Einzelbewertung von Beteiligungen, Sachanlagen und immateriellen Werten, eine Übergangsregelung bis zur vollständigen Umsetzung der Verordnung am 1. Januar 2020. Aufgrund dieser Veränderungen nahm das Stammhaus einer Grossbank im Jahr 2019 eine Umstellung der Rechnungslegung für Beteiligungen von der Portfoliobewertungsmethode auf die Einzelbewertungsmethode vor. Daraus resultiert eine regulatorisch bedingte Wertberichtigung auf Beteiligungen im Umfang von CHF 15,3 Mrd. Dieser Effekt wirkt sich auf den Periodenerfolg 2019 in der SNB-Statistik aus. Die SNB hält fest, dass ohne diesen Effekt für die Banken in der Schweiz ein Jahresgewinn in der Grössenordnung des Vorjahres resultiert hätte. Im Jahr 2020 wurden keine entsprechenden Effekte in vergleichbarer Grössenordnung verzeichnet.

2.1 Entwicklungen 2020

Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

Der aggregierte Geschäftserfolg setzt sich aus den Erfolgen aus dem Zinsgeschäft, Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft, Handelsgeschäft sowie dem übrigen ordentlichen Erfolg zusammen. Die Zunahme des Geschäftserfolgs um 5,8 Prozent im Jahr 2020 ist auf die starke Zunahme des Erfolgs aus Handelsgeschäften zurückzuführen.

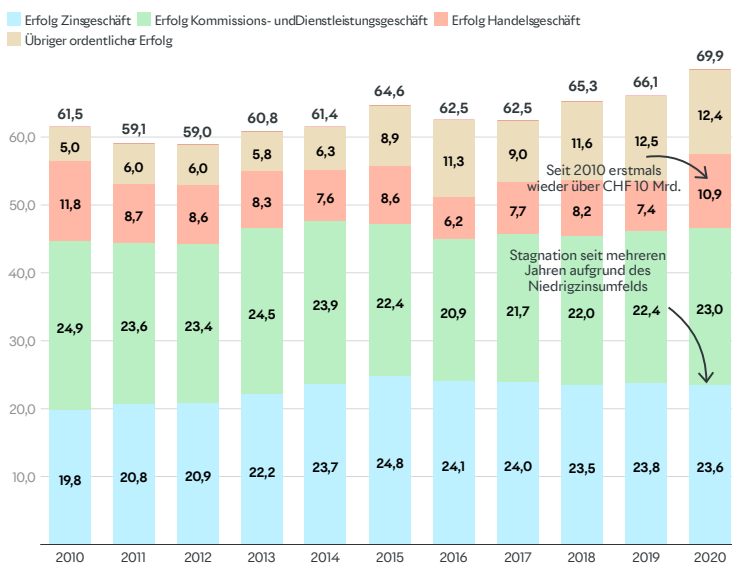
Der Erfolg aus dem Zinsgeschäft trägt mit 33,8 Prozent weiterhin den grössten Teil zum Geschäftserfolg bei. Dies, obwohl es 2020 zu einem leichten Rückgang von CHF 23,8 Mrd. auf CHF 23,6 Mrd. (-0,9%) kam und das Niedrigzinsumfeld das Zinsdifferenzengeschäft der Banken weiterhin erschwert. Hinter der Abnahme des Zinserfolgs liegt eine Abnahme des Zinsertrags um CHF 13,7 Mrd. (-27%) und eine fast ebenso hohe Abnahme des Zinsaufwandes um CHF 13,5 Mrd. (-49%). Darunter fallen beispielsweise auch die Ausgaben für Negativzinsen auf Girobestände bei der SNB. Im Vergleich zum Vorjahr haben die entsprechenden Erträge der SNB um rund CHF 561 Mio. auf CHF 1,4 Mrd. abgenommen, wobei der Grossteil davon von den Banken geleistet wird. Ein Grund für die starke Abnahme dieser Erträge der SNB ist die Erhöhung des Freibetragsfaktors von 25 auf 30 im April 2020. Mit dieser Massnahme wollte die SNB während der COVID-19-Pandemie die Negativzinsbelastung für die Banken reduzieren und ihnen dadurch mehr Spielraum gewähren.

Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft stellt mit 32,9 Prozent die zweitwichtigste Komponente des Gesamterfolgs dar. Im Gegensatz zum Zinsgeschäft konnte das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft eine Zunahme von rund 3 Prozent verzeichnen. Diese Entwicklung ist vor allem auf die Kommissionserträge aus dem Wertschriften- und Anlagengeschäft zurückzuführen, die 2020 um CHF 1,1 Mrd. höher lagen als im Vorjahr.

Abbildung 6

Geschäftserfolg nach Geschäftsbereich

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

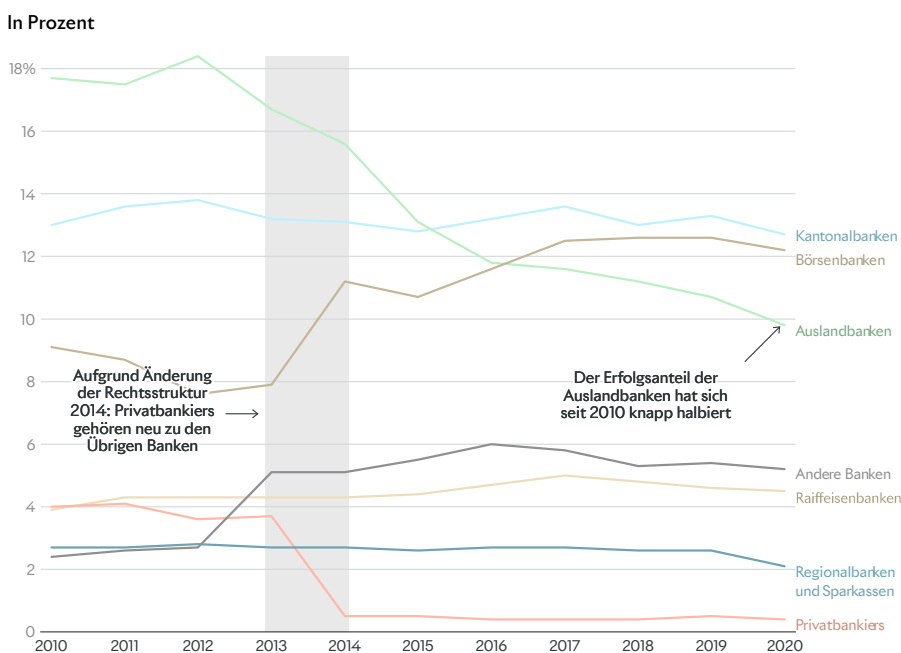
Haupttreiber der Entwicklung des Geschäftserfolgs ist die Zunahme beim Erfolg im Handelsgeschäft. Zum ersten Mal seit 2010 erwirtschafteten die Banken in der Schweiz im Handelsgeschäft mehr als CHF 10 Mrd. Dies entspricht einer Zunahme von knapp 50 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ein Grund für diese Zunahme ist die grosse Volatilität der Märkte im Jahr 2020, insbesondere gegenüber 2019. Diese ist in der Regel mit einer hohen Handelsaktivität der Banken, sowohl im Auftrag ihrer Kunden wie auch im Eigenhandel, verbunden.

Geschäftserfolg nach Bankengruppen

Während der Anteil der Auslandbanken weiter abgenommen hat, bleiben die Anteile der anderen Bankengruppen relativ stabil – mit einer Verschiebung zugunsten der Grossbanken, die unter anderem auf deren grösseres Handelsgeschäft zurückzuführen ist.

Abbildung 7

Geschäftserfolg nach Bankengruppe (ausgenommen Grossbanken)



Hinweis: Der Erfolgsanteil der Grossbanken liegt seit 2010 zwischen 46 und 53 Prozent und ist damit wesentlich höher als die Anteile der verbleibenden Bankengruppen. Um die Entwicklung der verbleibenden Bankengruppen besser aufzeigen zu können, wir die Entwicklung der Anteile der Grossbanken in dieser Abbildung nicht dargestellt.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen alle Bankengruppen, abgesehen von den Grossbanken, rückläufige Erfolgsanteile. Die Rückgänge bewegen sich zwischen 0,1 Prozentpunkten bei den Raiffeisenbanken bis hin zu 0,9 Prozentpunkten bei den Auslandbanken. Die Auslandbanken setzen somit ihren Abwärtstrend fort und weisen mittlerweile einen Erfolgsanteil von unter 10 Prozent auf. Im Gegensatz dazu konnten die Grossbanken ihren Anteil im Vergleich zum Vorjahr von 50,1 Prozent auf 53,1 Prozent erhöhen (nicht

abgebildet). Diese Zunahme ist vor allem auf das im Jahr 2020 erfolgreiche Handelsgeschäft zurückzuführen, das bei den Grossbanken im Vergleich zu den anderen Bankengruppen eine bedeutendere Erfolgskomponente ist.

Statistische Effekte der Zuordnung zu Bankengruppen

Die Zuteilung der einzelnen Banken zu Bankengruppen wird von der SNB in eigenem Ermessen vorgenommen. Aufgrund von Fusionen, Abspaltungen, Neugründungen und weiteren strukturellen Anpassungen kann sich die Zusammensetzung der Bankengruppen über die Zeit verändern. Beispielsweise wurde im Jahr 2020 die Neue Aargauer Bank (NAB) mit der Credit Suisse (Schweiz) AG zusammengeführt. In der Bankenstatistik führt dies dazu, dass die entsprechenden Geschäfte nicht mehr den Regionalbanken und Sparkassen, sondern den Grossbanken zugeordnet werden. Im Jahr 2014 haben zahlreiche Banken der Gruppe «Privatbankiers» ihre Rechtsstruktur geändert und werden seitdem unter den Börsenbanken sowie anderen Bankengruppen geführt. Dies hat zu Strukturbrüchen in den Statistiken der Bankengruppen «Privatbankiers» und «Börsenbanken» geführt.

Seit dem Jahr 2010 stieg der Anteil der «Übrigen Banken» am Gesamterfolg von 11,5 Prozent auf 17,4 Prozent an. Auch die Grossbanken konnten ihren Anteil am Gesamterfolg in diesem Zeitraum von 47,2 Prozent auf 53,1 Prozent ausbauen (nicht abgebildet). Die Anteile der Privatbankiers und Auslandbanken sanken im selben Zeitraum von 4,0 Prozent auf 0,4 Prozent und von 17,7 Prozent auf 9,8 Prozent. Der Rückgang bei den Auslandbanken ist zum einen auf die Finanzkrise zurückzuführen, in deren Nachgang viele Niederlassungen in der Schweiz geschlossen wurden. Zusätzlich haben einige Banken in den letzten Jahren im Rahmen von Umstrukturierungen ihre internationalen Aktivitäten auf ausgewählte Geschäftsbereiche reduziert, was teilweise zu einer Verlagerung innerhalb des Konzerns oder zum Verkauf von Geschäftsbereichen führte.

Jahresgewinn und Steuern

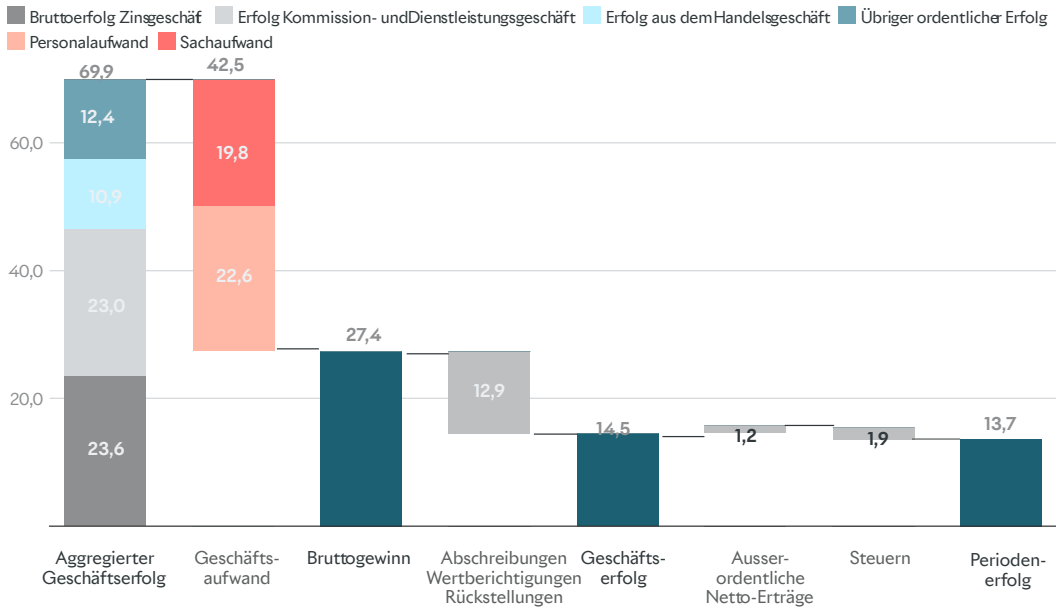
Aufgrund des Anstiegs des aggregierten Geschäftserfolgs und einer leichten Abnahme des Geschäftsaufwands nahm der Bruttogewinn 2020 im Vergleich zum Vorjahr um 18,3 Prozent zu. Nach Wertberichtigungen und Steuern resultiert für die Banken der Schweiz ein Jahresgewinn von rund CHF 13,7 Mrd.

Der Geschäftsaufwand, welcher sich aus dem Personalaufwand und dem Sachaufwand zusammensetzt, konnte im Vergleich zum Vorjahr leicht reduziert werden (-1,0%), während der aggregierte Geschäftserfolg zunahm (+3,8%). Der Bruttogewinn liegt entsprechend über dem Vorjahreswert (+CHF 4,2 Mrd.). Nach Abzug von Abschreibungen, Wertberichtigungen sowie Rückstellungen vom Bruttogewinn verbleibt den Schweizer Banken ein Geschäftserfolg von CHF 14,5 Mrd. Der resultierende Jahresgewinn von CHF 13,7 Mrd. bewegt sich auf dem Niveau der Vorjahre. Die Banken entrichteten 2020 mit CHF 1,9 Mrd. etwas weniger Steuern als noch im Vorjahr (2019: CHF 2,3 Mrd.).

Abbildung 8

Herleitung Periodenerfolg in der Schweiz, 2020

In CHF Mrd.



Quelle: Schweizerische Nationalbank

2.2 Im Zeichen der wirtschaftlichen Erholung: erstes Halbjahr 2021

Nach einem durch die COVID-19-Pandemie geprägten Jahr 2020, steht das erste Halbjahr 2021 im Zeichen der wirtschaftlichen Erholung. Die SNB hält weiterhin an ihrer expansiven Geldpolitik fest. Das SECO prognostiziert für das Jahr 2021 ein BIP Wachstum von 3,6 Prozent.

Nachdem zu Beginn des Jahres die Massnahmen gegen die Ausbreitung von COVID-19 nochmals verschärft wurden, kam es im Verlauf der ersten Jahreshälfte zu mehreren Lockerungsschritten, welche sich positiv auf die wirtschaftliche Entwicklung auswirkten: Der internationale Währungsfonds rechnet mit einem Wachstum der Weltwirtschaft um 6,0 Prozent. Gemäss dem SECO ging das BIP der Schweiz im ersten Quartal 2021 zwar um insgesamt 0,5 Prozent zurück, trotzdem prognostiziert das SECO aufgrund der Aufholbewegung für 2021 insgesamt ein BIP-Wachstum von 3,6 Prozent. Auch wenn sich die Pandemielage in den letzten Monaten entspannt hat, führt die SNB ihre expansive Geldpolitik weiter fort. Der SNB-Leitzins sowie der Zins auf Sichtguthaben bleibt auf -0,75 Prozent. Bis Ende Juni hat die SNB insgesamt CHF 664 Mio. an Negativzinsen eingenommen. Die Belastung für die Banken ist hoch. Ebenso blieben die zu Beginn der COVID-19-Pandemie eingeführten erleichterten Finanzierungsbedingungen in Kraft. Zudem sind in der ersten Jahreshälfte gemäss SNB die Hypothekarkredite und Wohnliegenschaftspreise weiter stark angestiegen. Die SNB prüft deshalb regelmässig, ob der antizyklische Kapitalpuffer reaktiviert werden muss. Im Juni 2021 entschied auch das Federal Reserve (Fed), die Zinsen in der Bandbreite von 0 bis 0,25 Prozent zu belassen und weiterhin mit monatlichen Anleihenkäufen in der Höhe von USD 120 Milliarden auf dem Markt zu intervenieren. Das Fed bestätigt somit ihre sehr lockere Geldpolitik. Sie interpretiert die anziehende Inflation als eine vorübergehende Erscheinung und rechnet mit einer längerfristigen Inflation von rund 2 Prozent. Eine Anhebung der Zinsen sei erst ab 2023 zu erwarten. Die Europäische Zentralbank (EZB) lockert ihren Umgang mit der Inflation,

indem sie zwar mittelfristig am 2-Prozent-Ziel festhält, aber kurzfristig auch eine Inflationsrate über 2 Prozent toleriert. Mit Inflationserwartungen von knapp unter 2 Prozent für 2021 und ca. 1,5 Prozent für die folgenden Jahre, hält die Europäische Zentralbank ebenfalls an ihren Leitzinsen von 0 Prozent fest. Zusätzlich will die EZB den Umfang des Pandemie-Notfallankaufprogramms von 500 auf 1'850 Milliarden Euro erhöhen und die Dauer des Programms verlängern.

Im ersten Halbjahr 2021 kam es zu einigen wichtigen politischen Abstimmungen in der Schweiz. Das COVID-Gesetz, das zu einer grösseren Flexibilität des Bundes in Pandemiezeiten führt, wurde angenommen und das CO2-Gesetz abgelehnt.²⁸ Zu einer für die Wirtschaft wichtigen Entwicklung kam es bezüglich des Institutionellen Rahmenabkommens (InstA) zwischen der Schweiz und der EU. Am 26. Mai entschied der Bundesrat, dass die Bedingungen für einen Abschluss des InstA nicht gegeben seien.²⁹ Die Verhandlungen über das InstA sind somit beendet. Trotzdem will der Bundesrat die bewährte bilaterale Zusammenarbeit mit der EU weiterführen. Das Rahmenabkommen hätte die Rechtssicherheit gestärkt und den Marktzugang für die Banken in der Schweiz verbessert.

Die positive Entwicklung an der Börse im Jahr 2020 hat sich auch im ersten Halbjahr 2021 fortgesetzt. Eine wichtige Rolle dürfte hier auch die expansive Geldpolitik der Zentralbanken spielen. Der SMI hat zwischen Januar und Juni 2021 um rund 12 Prozent zugelegt und erreichte einen Rekordwert von 12'000 Punkten. Der Index befindet sich damit knapp 2000 Indexpunkte über dem Vorjahreswert. Sofern sich die Pandemielage nicht erneut deutlich verschlechtert, ist durch die Erholung der Wirtschaft für das Jahr 2021 ein weiteres Wachstum der Aktienmärkte zu erwarten, was sich positiv auf das Handels- und Kommissionsgeschäft der Banken auswirken dürfte.

Als eines der grössten Risiken für die konjunkturelle Entwicklung 2021 sieht das SECO ökonomische Zweitrundeneffekte der Krise wie Konkurse und Entlassungen in grosser Zahl. Ersteres stellt im Zusammenhang mit Kreditausfällen auch für die Geschäftsentwicklung der Banken ein Risiko dar. Gemäss der Umfrage der SBVg bei ihren Mitgliedern dürfte die Beschäftigungslage im Bankensektor jedoch stabil bleiben.

Insbesondere nachdem die Zahl der Firmen- und Privatkonkurse 2020 um 6,6 Prozent tiefer lag als im Vorjahr³⁰, ist nach Auslaufen der COVID-19-bedingten Unterstützungsmassnahmen mit einem gewissen Nachholeffekt zu rechnen. Entsprechend haben die Schweizer Banken bereits im ersten Halbjahr 2020 zusätzliche Rückstellungen für Wertberichtigungen gebildet.³¹ Zudem hat die SBVg Empfehlungen im Umgang mit Insolvenzrisiken von Unternehmen veröffentlicht.³²

Aufgrund ihrer starken Kapitalisierung und ihres konsequenten Risikomanagements sind die Banken jedoch gut vorbereitet, um allfälligen Kreditausfällen vorzubeugen und diese gegebenenfalls zu absorbieren. Zusammen mit den positiven Konjunkturprognosen für 2021 und 2022 ist insgesamt eine Steigerung des Geschäftserfolgs gegenüber dem Vorjahr zu erwarten. Insbesondere die Grossbanken sind jedoch mit Verlusten im Zusammenhang mit einzelnen Geschäften konfrontiert. Ausserdem drohen ihnen im Fall von ansteigenden Firmenkursen überdurchschnittlich hohe Kreditausfälle.

²⁸ <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/nein-zum-co2-gesetz-bremst-den-klimaschutz-in-der-schweiz>

²⁹ <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/bilateraler-weg-schweiz-eu-sichern-und-weiterentwickeln>

³⁰ <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/medienmitteilungen.assetdetail.16564157.html>

³¹ Oliver Wyman (2020). Schweizer Banken Report 2020.

³² <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/neue-empfehlungen-fuer-banken-zum-umgang-mit-insolvenzrisiken-von-unternehmen>

3. Bilanzgeschäft

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz stieg im Jahr 2020 um 4,5 Prozent. Die Währungsinterventionen der SNB wirkten sich auf die Zusammensetzung der Aktiven der Geschäftsbanken aus: Die Giroguthaben der Banken bei der SNB sind gegenüber dem Vorjahr markant angestiegen und befinden sich nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau.

Die Bilanzsumme der Banken der Schweiz stieg auch im Jahr 2020. Der Anstieg betrug 4,5 Prozent von CHF 3'317,6 Mrd. auf CHF 3'467,3 Mrd. Die Hälfte dieser Zunahme ist auf die Entwicklung der Kantonalbanken zurückzuführen. Auf der Aktivseite nehmen die Hypothekarforderungen weiterhin die mit Abstand grösste Position ein, während die flüssigen Mittel 2020 einen starken Zuwachs von 26,1 Prozent erfuhr. Auf der Passivseite kam es 2020 zu einer starken Zunahme der Sichteinlagen (+29,2%), während gleichzeitig die Termineinlagen zurückgingen (-16%).

Das inländische Kreditvolumen wächst weiter. Dafür verantwortlich sind die gedeckten Forderungen, welche mit einer Zunahme von fast 20 Prozent auf einen neuen Höchstwert von CHF 84,3 Mrd. gestiegen sind. Analog zum Vorjahr haben die Kantonalbanken (37,3%), gefolgt von den Grossbanken (27,5%), weiterhin den grössten Marktanteil am inländischen Hypothekarmarkt.

3.1 Entwicklungen im Jahr 2020

Entwicklung der Bilanzen nach Bankengruppen

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz nahm im Jahr 2020 um 4,5 Prozent zu. Wie schon im Vorjahr legten die Kantonalbanken in absoluten Zahlen am stärksten zu: Sie waren für knapp die Hälfte des gesamten Wachstums verantwortlich. Den grössten Anteil an der aggregierten Bilanzsumme haben mit 45 Prozent die Grossbanken.

Abbildung 9

Bilanzsumme nach Bankengruppen

In CHF Mrd.

Bankengruppe	2019	2020	Veränderung	Anteil
Kantonalbanken	626,7	697,1	11,2%	20,1%
Grossbanken	1'540,7	1'566,6	1,7%	45,2%
Regionalbanken und Sparkassen	126,3	111,4	-11,8%	3,2%
Raiffeisenbanken	248,3	259,7	4,6%	7,5%
Auslandbanken	322,3	346,5	7,5%	10,0%
Privatbankiers	5,8	6,8	18,8%	0,2%
Börsenbanken	223,7	256,9	14,8%	7,4%
Andere Banken	223,7	222,3	-0,7%	6,4%
Total	3'317,6	3'467,3	4,5%	100,0%

Hinweis: Die Neue Aargauer Bank (NAB) wurde im Jahr 2020 mit der Credit Suisse (Schweiz) AG zusammengeführt. Sie ist damit nicht mehr Teil der Bankengruppe Regionalbanken und Sparkassen, sondern den Grossbanken zugeordnet.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Aktiven

Mit einem Anteil von 31,7 Prozent bleiben die Hypothekarforderungen die grösste Aktivposition. Die flüssigen Mittel waren 2020 massgeblich an der Zunahme der Aktiven beteiligt. Die Zunahme der flüssigen Mittel um CHF 141,7 Mrd. (+26,1%) gegenüber dem Vorjahr korrespondiert mit einem entsprechend starken Wachstum der Giro Guthaben der Banken bei der SNB (+24,1%).

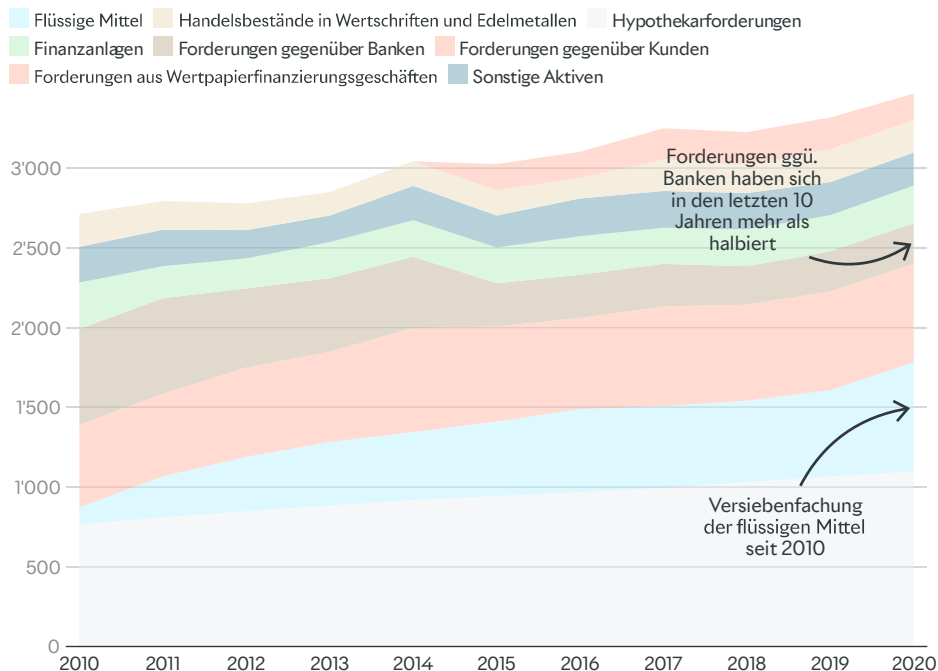
Die in- und ausländischen Hypothekarforderungen erhöhten sich 2020 gegenüber dem Vorjahr um CHF 33,3 Mrd. von CHF 1'064,7 Mrd. auf CHF 1'098,0 Mrd. Damit blieben die Hypothekarforderungen auch 2020 mit einem Anteil von rund 31,7 Prozent der bedeutendste Aktivposten der Banken in der Schweiz.

Die flüssigen Mittel haben 2020 einen starken Anstieg um 26,1 Prozent (+ CHF 141,7 Mrd.) verzeichnet und bilden den zweitwichtigsten Aktivposten. Damit einher ging ein starkes Wachstum der Giro Guthaben der Banken bei der SNB (+24,1%). Abgesehen von der Bankengruppe «Andere Banken» haben alle Bankengruppen ihre Giro Guthaben erhöht. Vor allem die Kantonalbanken waren mit einer Zunahme der Giro Guthaben von knapp 41 Prozent massgeblich an der Entwicklung beteiligt. Ein Grund für diese starke Zunahme im Krisenjahr 2020 ist die Erhöhung des Freibetragsfaktors auf den Girokonten der Banken bei der SNB.

Abbildung 10

Zusammensetzung der Aktiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Abbildung 11

Entwicklung der Aktivpositionen

In CHF Mrd.

	2019	2020	Veränderung	Anteil
Flüssige Mittel	542,9	684,6	26,1%	19,7%
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	207,9	202,9	-2,4%	5,9%
Hypothekarforderungen	1'064,7	1'098	3,1%	31,7%
Finanzanlagen	225,1	238,2	5,8%	6,9%
Forderungen gegenüber Banken	252,4	253,3	0,4%	7,3%
Forderungen gegenüber Kunden	619,1	617,6	-0,2%	17,8%
Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften	197,2	166,8	-15,4%	4,8%
Sonstige Aktiven	208,2	205,9	-1,1%	5,9%
Bilanzsumme	3'317,6	3'467,3	4,5%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Die Forderungen gegenüber Kunden sanken 2020 leicht um CHF 1,5 Mrd. (-0,2%). Mit einem Anteil von 17,8 Prozent an den gesamten Aktiven stellten die Forderungen gegenüber Kunden neu nur noch den drittgrössten Posten dar.

Die Forderungen gegenüber anderen Banken stiegen 2020 schwach um CHF 0,9 Mrd. (+0,4%) auf CHF 253,3 Mrd. Der schwache Anstieg resultiert aus einer rückläufigen Entwicklung der Forderungen gegenüber Banken im Inland (-5,1%) und einer Zunahme der Forderungen gegenüber Banken im Ausland von CHF 5,6 Mrd. (+3,5%).

Die Zunahme der Aktivposition «Finanzanlagen» um CHF 13,1 Mrd. ist fast ausschliesslich auf inländische Finanzanlagen (+CHF 12,2 Mrd.) zurückzuführen. Bei den Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften kann zwischen dem Inland und dem Ausland eine entgegengesetzte Entwicklung festgestellt werden: Während sich die inländischen Forderungen leicht erhöhten, kam es bei den ausländischen Forderungen zu einem Rückgang von rund CHF 32 Mrd.

Grundlegende Veränderungen bei der Zusammensetzung der Aktiven seit 2010

Die Zusammensetzung der Aktiven hat sich über die vergangenen zehn Jahre markant verändert. Die flüssigen Mittel verzeichneten zwischen 2010 und 2020 eine enorme Zunahme. Während deren Bestand 2010 bei CHF 106,1 Mrd. lag, umfasste er per Ende 2020 insgesamt CHF 684,6 Mrd. Zur starken Zunahme trugen mehrere Faktoren bei: Zum einen waren die Interventionen der SNB zur Bekämpfung der Frankenstärke ausschlaggebend, da der Kauf von ausländischen Devisen durch die SNB im Gegenzug zu einer Erhöhung bei den Frankengirokonten der Gegenparteien führt. Ausserdem waren durch die niedrigen Zinsen die Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung gering, weshalb die Banken viel Liquidität auf den Girokonten bei der SNB deponierten. Trotz den seit Januar 2015 erhobenen Negativzinsen haben die Banken ihre Giro Guthaben bei der SNB gegenüber dem Vorjahr erneut markant um 24,1 Prozent auf CHF 597,2 Mrd. im Jahr 2020 ausgedehnt.

Kontinuierlich zugenommen haben zwischen 2010 und 2020 auch die in- und ausländischen Hypothekarforderungen (von CHF 767,1 Mrd. auf CHF 1'098,0 Mrd.). Ihr Anteil an den gesamten Aktiven hat sich von 28,3 Prozent (per Ende 2010) auf 31,7 Prozent per Ende 2020 leicht erhöht. Grund dafür sind ebenfalls die anhaltend niedrigen Zinsen sowie die damit verbundene hohe Nachfrage nach Immobilien. In den letzten beiden Jahren wurde die Nachfrage nach Eigenheimen durch die Pandemie und insbesondere den Lockdown zusätzlich befeuert.

Die Forderungen gegenüber Banken machten 2010 gemessen an den Gesamtaktiven 22,2 Prozent aus. 2020 lag der Anteil noch bei 7,3 Prozent. Diese Reduktion ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Banken diese Bilanzposition bewusst abbauten, um die Verflechtungen mit anderen Banken zu reduzieren. Zudem ist diese Entwicklung auch mit der durch die Regulierung geforderten höheren Eigenkapitalquote verbunden.

Entwicklung des inländischen Kreditgeschäfts

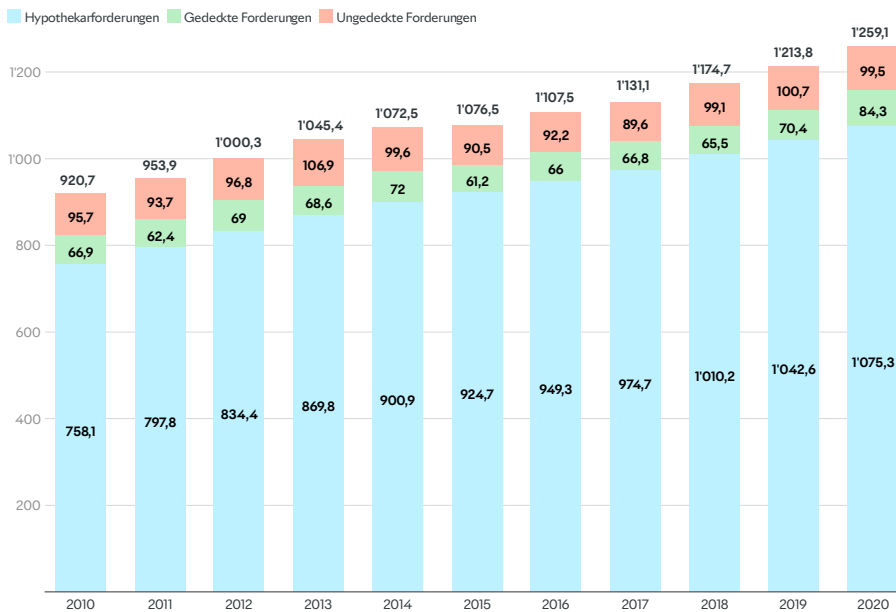
Das inländische Kreditvolumen konnte 2020 um rund 3,7 Prozent zulegen. Mit 85,4 Prozent sind die Hypothekarforderungen, die vor allem auf die privaten Haushalte entfallen, die massgebende Position im schweizerischen Kreditgeschäft.

Das ausstehende inländische Kreditvolumen betrug im Jahr 2020 CHF 1'259,1 Mrd. Davon stammten CHF 183,8 Mrd. aus gedeckten und ungedeckten Forderungen gegenüber Kunden (Unternehmen, öffentliche Körperschaften und Konsumkredite) und CHF 1075,3 Mrd. aus Hypothekarforderungen. Im Vergleich zum Vorjahr nahm das gesamte inländische Kreditvolumen im Jahr 2020 um 3,7 Prozent zu. Das Wachstum ist somit vergleichbar mit der Entwicklung der Vorjahre. Insgesamt haben die Hypothekarforderungen seit 2010 um CHF 338,4 Mrd. zugelegt und der Anteil am inländischen Kreditvolumen ist von 82,3 Prozent auf 85,4 Prozent angewachsen. Die Hypothekarforderungen stellen somit kontinuierlich den grössten Anteil am Kreditvolumen. Während die gedeckten Forderungen vor allem aufgrund der COVID-19-Kredite um CHF 13,9 Mrd. zulegen konnten, kam es bei den ungedeckten Forderungen 2020 zu einem leichten Rückgang von CHF 1,2 Mrd.

Abbildung 12

Entwicklung des inländischen Kreditvolumens

in CHF Mrd.

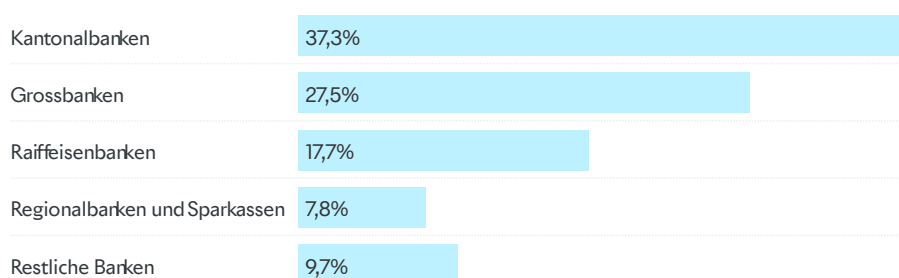


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Die gesamthaft ausstehenden Hypothekarkredite erhöhten sich im Jahr 2020 um 3,1 Prozent auf CHF 1098,0 Mrd. Die grosse Mehrheit davon (CHF 1075,3 Mrd.) stammte von inländischen Kunden. 75 Prozent waren Hypothekarforderungen, die an private Haushalte vergeben wurden. Der Anteil der festverzinsten Hypothekarkredite liegt 2020 bei 81,5 Prozent. Der durchschnittliche Zinssatz der ausstehenden inländischen Hypothekarforderungen sank im Jahr 2020 von 1,37 auf 1,27 Prozent. Im historischen Verlauf haben Hypothekarforderungen mit einer Laufzeit von mehr als fünf Jahren an Bedeutung gewonnen. Lag deren Anteil im Jahr 2010 noch bei 15,5 Prozent, beläuft sich dieser im Jahr 2020 auf 27,6 Prozent.

Abbildung 13

Marktanteile am inländischen Hypothekarkreditmarkt bei Banken 2020



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

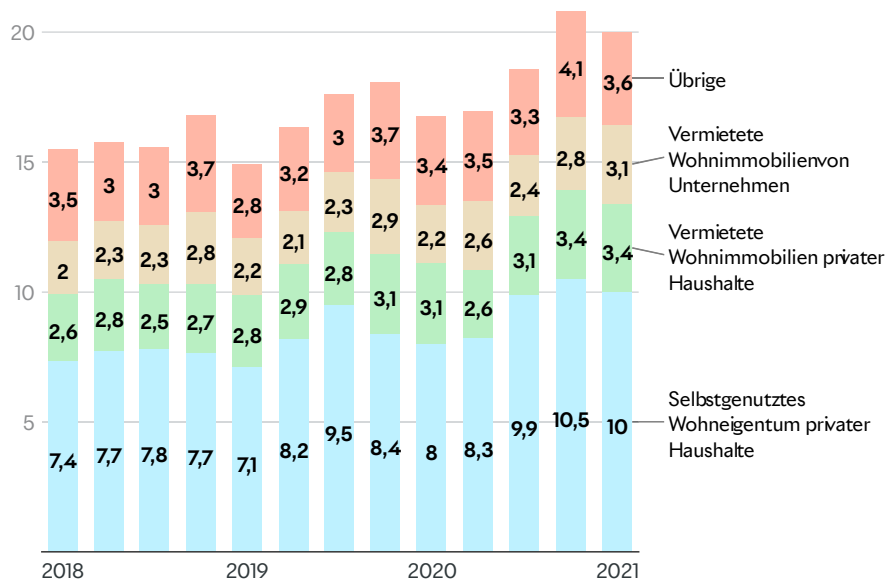
Der Marktanteil der Kantonalbanken am inländischen Hypothekarkreditvolumen betrug Ende 2020 insgesamt 37,3 Prozent und bleibt somit auf dem Vorjahresniveau. Dahinter folgten die Grossbanken mit 27,5 Prozent. Über die letzten Jahre haben im inländischen Hypothekarkreditmarkt vor allem die Kantonalbanken und Raiffeisenbanken Marktanteile gewonnen, während die Grossbanken sowie die Regionalbanken und Sparkassen Anteile verloren haben.

Aufgegliedert nach Belehnungsgruppen betrug der Anteil der inländischen Hypothekarforderungen im ersten Rang im Jahr 2020 insgesamt 92,9 Prozent. Die Belehnungsgruppe «erster Rang» umfasst Hypothekarforderungen bis zu zwei Dritteln des Verkehrswertes der jeweiligen Immobilie. Zwischen den verschiedenen Bankengruppen können dabei keine relevanten Unterschiede festgestellt werden. Der hohe Anteil des Hypothekarkreditvolumens im ersten Rang dürfte auf eine weiterhin vorsichtige Vergabe im Bereich der Hypothekarkredite hindeuten.

Abbildung 14

Neuabschlüsse von Hypothekarkrediten

In CHF Mrd. pro Quartal, Limiten



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: SNB

Passiven

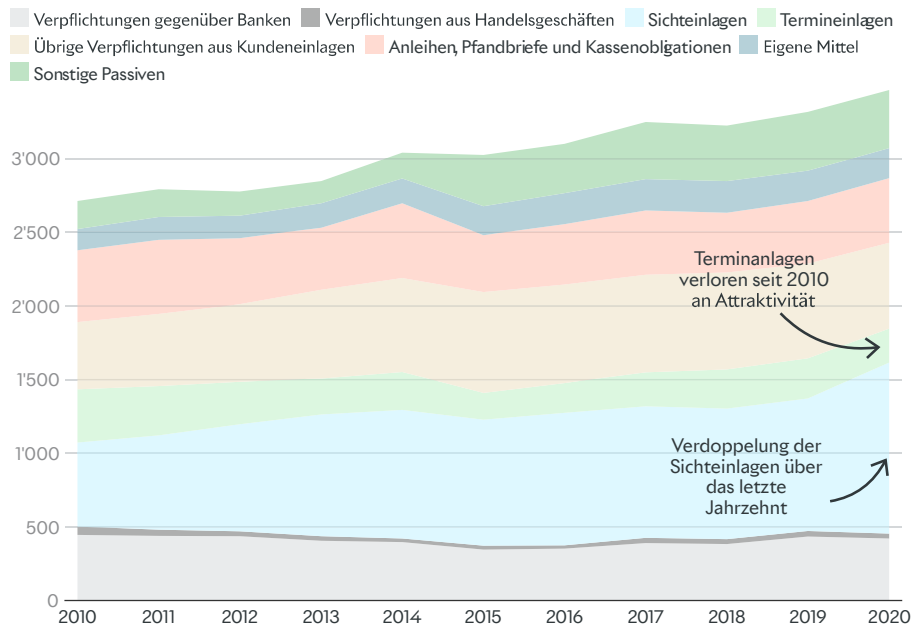
Über die Hälfte der Passiven besteht 2020 aus Verpflichtungen aus Kundeneinlagen. Dabei kam es gegenüber dem Vorjahr zu einem starken Anstieg der Sichteinlagen, während die Termineinlagen und übrigen Verpflichtungen aus Kundeneinlagen abnahmen.

Die Bilanzposition «Verpflichtung aus Kundeneinlagen», welche die Summe aus den Positionen «Sichteinlagen», «Termineinlagen» und «Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen» bildet, verzeichnete 2020 einen Anstieg um CHF 158,8 Mrd. (+8,7%). Die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen umfassten per Ende 2020 56,9 Prozent der Bilanzsumme. Das starke Wachstum ist auf die markante Zunahme der Sichteinlagen zurückzuführen (+29,2%). Diese Zunahme vermochte die Rückgänge der anderen beiden Teilpositionen zu kompensieren.

Abbildung 15

Zusammensetzung der Passiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Abbildung 16

Entwicklung der Passivpositionen

In CHF Mrd.

	2019	2020	Veränderung	Anteil
Verpflichtungen gegenüber Banken	435,5	420,9	-3,4%	12,1%
Verpflichtungen aus Handelsgeschäften	37,2	34,3	-7,8%	1,0%
Sichteinlagen	898,9	1'161,6	29,2%	33,5%
Termineinlagen	274,3	230,4	-16,0%	6,6%
Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen	642,1	582,1	-9,3%	16,8%
Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen	426,5	439,2	3,0%	12,7%
Eigene Mittel	205,1	203,3	-0,9%	5,9%
Sonstige Passiven	398,1	395,4	-0,7%	11,4%
Total Passiven	3'317,6	3'467,3	4,5%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Die Verpflichtungen gegenüber Banken haben im Jahr 2020 um CHF 14,6 Mrd. abgenommen, was fast ausschliesslich auf die Abnahme der Verpflichtung gegenüber Banken im Inland (–CHF 13,4 Mrd.) zurückzuführen ist.

Die Verpflichtungen aus dem Handelsgeschäft sind um CHF 2,9 Mrd. auf CHF 34,3 Mrd. gesunken. Die Abnahme geht hauptsächlich auf die Bankengruppe «Grossbanken» zurück, deren Verpflichtungen gegenüber dem Ausland gesunken sind (–CHF 2,6 Mrd.).

Die Bilanzposition «Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen» stieg um CHF 12,7 Mrd. Die Zunahme ist massgeblich vom Zuwachs bei den «Anleihen und Pfandbriefdarlehen» im Inland (+CHF 25,2 Mrd.) geprägt. Im Ausland war diese Position mit einer Abnahme von CHF 11,7 Mrd. rückläufig. Für den Zuwachs sind vor allem die Kantonal- und Grossbanken verantwortlich. Die Passivposition «Anleihen- und Pfandbriefdarlehen im Ausland» weisen einzig die Kantonal- und Grossbanken auf.

Zusammensetzung der Passiven über die Zeit

Der Anteil der Verpflichtungen gegenüber Banken ist von 16,4 Prozent im Jahr 2010 auf 12,1 Prozent im Jahr 2020 zurückgegangen. Dies zeigt, wie schon bei den Aktiven, dass die Bankenverflechtungen – insbesondere gegenüber Banken im Inland – über die Zeit abgenommen haben. Im gleichen Zeitraum stiegen die Sichteinlagen von CHF 571,2 Mrd. auf CHF 1161,6 Mrd. an und stellten per Ende 2020 die grösste Passivposition dar (33,5%). Gleichzeitig sank der Anteil der Termineinlagen von 13,3 Prozent im Jahr 2010 auf 6,6 Prozent im Jahr 2020. Im Niedrigzinsumfeld verlieren Termineinlagen gegenüber Sichteinlagen an Attraktivität, sodass die Termineinlagen zu Sichteinlagen umgeschichtet werden. Ein zentraler Treiber der starken Zunahme der Sichteinlagen im Jahr 2020 ist die rekordhohe Sparquote als Folge der Corona-Massnahmen.

3.2 Die Bilanzsumme steigt im ersten Halbjahr 2021

Die aggregierte Bilanzsumme hat in den ersten Monaten des laufenden Jahres ein Wachstum verzeichnet (+3,0%). Bei den Aktiven haben vor allem die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften und Forderungen gegenüber Banken zugenommen, bei den Passiven die Sichteinlagen sowie die Verpflichtungen gegenüber Banken.

Die aggregierte Bilanzsumme der Banken in der Schweiz ist in den ersten fünf Monaten des Jahres 2021 um 3,0 Prozent gestiegen. Die Zunahme widerspiegelt die realwirtschaftliche Erholung sowie die positive Entwicklung der Aktienmärkte im ersten Halbjahr 2021.

Nachdem der Anstieg der Bilanzsumme 2020 auf der Aktivseite durch die markante Zunahme der flüssigen Mittel geprägt war, haben in den ersten Monaten 2021 vor allem die Bilanzpositionen Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften (+25,2%) und Forderungen gegenüber Banken (+10,9%) zugenommen. Diese Effekte dürften mit der Volatilität der Märkte und einer verstärkten Handelsaktivität von Kunden zusammenhängen, bei denen die Banken mitunter Gegenpositionen eingehen. 2020 waren diese beiden Positionen nur schwach angestiegen bzw. rückläufig. Die flüssigen Mittel haben zwischen Januar und Mai 2021 ebenfalls leicht zugenommen. Allerdings ist der Anstieg mit +1,4% um einiges kleiner ausgefallen als 2020. Die Hypothekarforderungen scheinen 2021 im gleichen Ausmass zuzunehmen wie im Vorjahr. Die Nachfrage nach Immobilien bleibt hoch. Der Wunsch nach Eigenheimen und deren Finanzierung haben sich durch die COVID-19-Pandemie sogar zusätzlich verstärkt.

• Swiss Banking

Auf der Passivseite der Bilanz wurde die Zunahme vor allem durch einen Anstieg der Kundeneinlagen (+2,7%) sowie der Verpflichtungen gegenüber Banken (+7,3%) getrieben. Ausserdem haben die Verpflichtungen aus dem Handelsgeschäft mit einem Plus von CHF 40,0 Mrd. (+16,2%) relativ stark zugenommen. Die wirtschaftliche Erholung widerspiegelt sich auch in der Entwicklung der Sicht- und Termineinlagen: Beide Positionen verzeichneten in den ersten Monaten 2021 eine Zunahme (Sichteinlagen: +5,6%, Termineinlagen: +3,6%). Termineinlagen konnten demnach wieder an Attraktivität gewinnen.

4. Vermögensverwaltung

Die Banken der Schweiz verwalteten per Ende 2020 insgesamt Vermögen in Höhe von CHF 7'878,7 Mrd. Die Schweiz ist Weltmarktführerin im grenzüberschreitenden Private Banking: Ein Viertel des weltweit grenzüberschreitend verwalteten Vermögens wird in der Schweiz bewirtschaftet.

Die verwalteten Vermögen von Inlandkunden konnten 2020 um CHF 93,2 Mrd. zulegen. Die verwalteten Vermögen ausländisch domizilierter Kunden haben um CHF 108,0 Mrd. abgenommen. Insgesamt bleibt die Vermögensverwaltung der Schweizer Banken auf Vorjahresniveau (-0,2%). Die Zunahme der Wertschriftenbestände reichte nicht aus, um die Rückgänge bei den Treuhandgeldern und den Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Einlagen auf Sicht aufzuwiegen.

Die Depotbestände nach Währungen blieben 2020 auf dem Vorjahresniveau. Der Schweizer Franken war mit einem Anteil von über 50 Prozent weiterhin die wichtigste Anlagewährung. Seit 2011 haben die verwalteten Vermögen insgesamt sukzessive zugenommen.

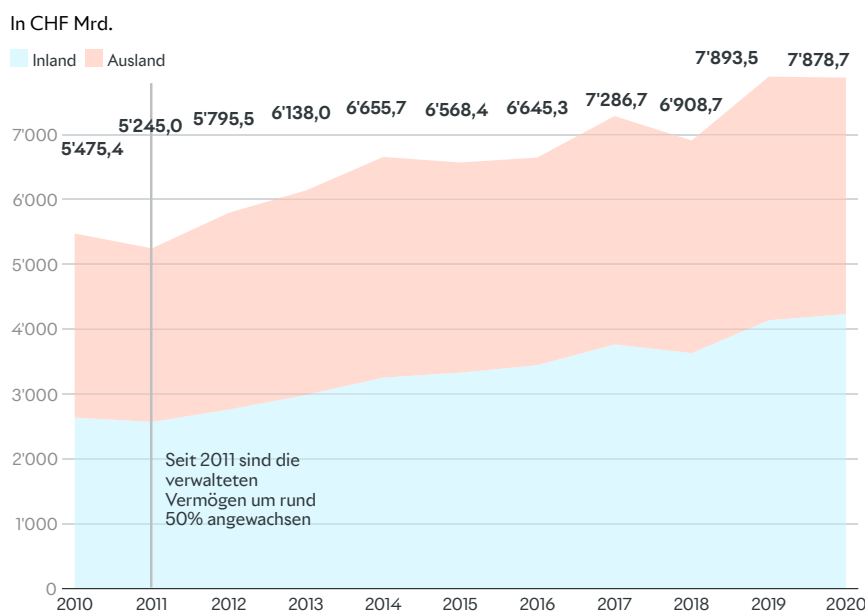
4.1 Entwicklungen im Jahr 2020

Verwaltete Vermögen im In- und Ausland

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen verbleibt 2020 auf Vorjahresniveau (-0,2%). Die ausländischen Kundenvermögen sind zurückgegangen. Der Zuwachs bei den inländischen Kundenvermögen konnte diese rückläufige Entwicklung nahezu ausgleichen.

Abbildung 17

In der Schweiz verwaltete Vermögen nach Domizil der Kunden



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Das verwaltete Vermögen setzt sich aus den Wertschriftenbeständen in Kundendepots (CHF 6'944,0 Mrd.), Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Einlagen auf Sicht (CHF 812,6 Mrd.) sowie Treuhandverpflichtungen (CHF 122,1 Mrd.) zusammen. Die Wertschriftenbestände konnten gegenüber dem Vorjahr um rund CHF 163 Mrd. zulegen.

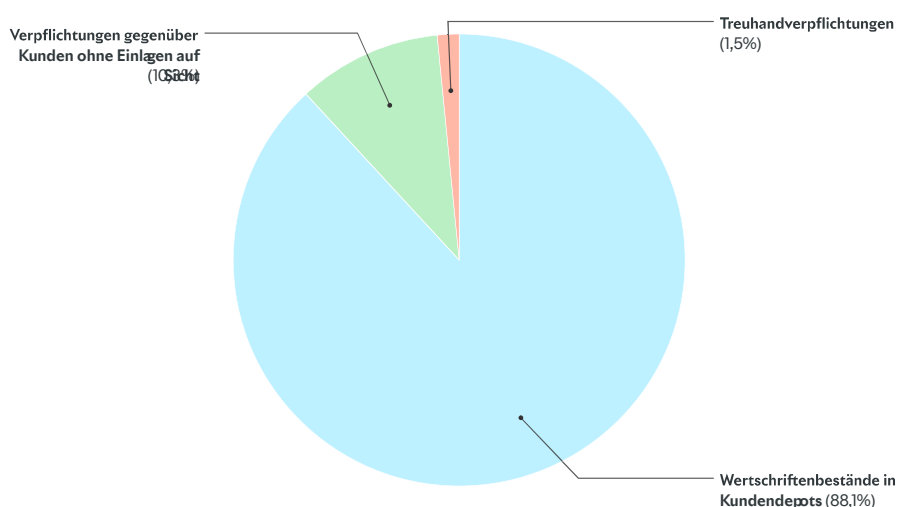
Rückläufig waren hingegen die Treuhandverpflichtungen (-38,0%) und die Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Einlagen auf Sicht (-11,3%). Obwohl die Wertschriftenbestände den weitaus grössten Anteil der verwalteten Vermögen darstellen, war ihr Wachstum nicht stark genug, um die negative Entwicklung der anderen Positionen zu kompensieren.

Nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 verzeichnete das verwaltete Vermögen einen starken Rückgang. Insbesondere die Wertschriftenbestände in Kundendepots der Banken erlitten aufgrund der stark gesunkenen Börsenkurse grosse Verluste. Seit 2011 ist das verwaltete Vermögen wieder sukzessive um CHF 2'633,6 Mrd. auf CHF 7'878,7 Mrd. im Jahr 2020 angestiegen.

Der Vermögensanteil von ausländischen Kunden nahm zwischen 2010 und 2020 von 51,9 Prozent auf 46,3 Prozent ab. Der Rückgang der Vermögensanteile von ausländischen Kunden ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen. Zum einen ist der Währungseffekt zu nennen. Ausländische Kunden halten einen wesentlich höheren Anteil ihrer Vermögen in Euro und Dollar als inländische Kunden. Die Vermögensanteile werden auf Basis von Schweizer Franken berechnet. Im Umfeld eines steigenden Schweizer Francs sinkt automatisch das Vermögen der ausländischen Kunden in Relation zu den inländischen Kunden. Ein weiterer Grund könnte der Übergang zu höheren Anforderungen an die steuerliche Compliance von Bankkunden sein. Ausländische Kunden transferierten zumindest teilweise ihre Vermögen zur Regularisierung ihrer Steuersituation in ihre Heimatländer. Trotz des Rückgangs der Vermögensanteile gegenüber den ausländischen Kunden sind die verwalteten Vermögen im gleichen Zeitraum um CHF 807,1 Mrd. angestiegen.

Abbildung 18

Zusammensetzung der verwalteten Vermögen, 2020



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank SNB

Wertschriftenbestände

Die Wertschriftenbestände machen den Hauptteil der verwalteten Vermögen aus. Die COVID-19-Pandemie führte Anfang 2020 zu Einbrüchen an der Börse, allerdings stabilisierten sich die Märkte bis Ende 2020 wieder. Dadurch resultierte trotz Krisenjahr eine Zunahme der Wertschriftenbestände um 2,4 Prozent.

Die Wertschriftenbestände in Kundendepots haben 2020 leicht zugenommen (+2,4%). Gründe für das gegenüber dem Vorjahr moderate Wachstum sind der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die Kursentwicklungen an der Börse sowie der weiterhin starke Schweizer Franken. Der SMI ist im März 2020 zunächst von einem Stand von über 11'000 Punkten auf ca. 8'160 Punkte eingebrochen. Es folgte eine rasche Erholung mit einer Überschreitung der 10'000 Punkte-Marke im Juni 2020, wobei der Stand vor der COVID-19-Pandemie bis Ende Jahr aber unerreicht blieb. Im Jahresverlauf hat der Schweizer Franken gegenüber dem Euro um 0,2 Prozent zugelegt, während er gegenüber dem US-Dollar um ca. 8,9 Prozent an Wert gewann.

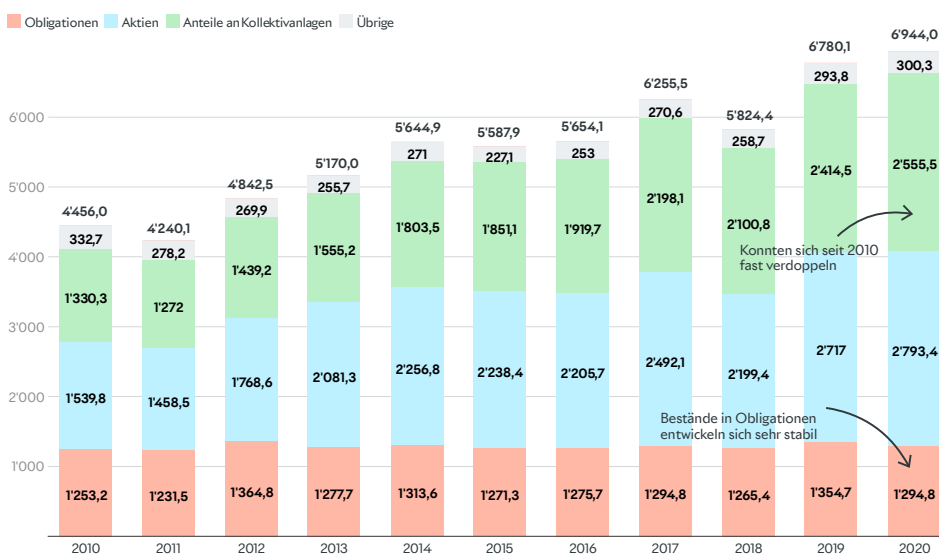
Die Wertschriftenbestände gliedern sich in die Kategorien «Aktien», «Kollektivanlagen», «Obligationen» und «Übrige». Nachdem im Vorjahr alle Positionen deutlich wachsen konnten, kam es im Jahr 2020 lediglich zu kleineren Veränderungen. Die grösste Zunahme verzeichneten die Anteile an Kollektivanlagen (+5,8%), während es bei den Obligationen zu einem Rückgang von 4,4 Prozent kam.

Über das letzte Jahrzehnt konnten die Wertschriftenbestände insgesamt ein starkes Wachstum von über 50 Prozent verzeichnen. Da der Obligationenbestand im Betrachtungszeitraum konstant blieb, ist das Wachstum der Wertschriftenbestände auf die Zunahme bei den Aktien und Kollektivanlagen zurückzuführen.

Abbildung 19

Wertschriftenbestände in Kundendepots nach Art

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Depotbestände nach Währungen

Die Depotbestände nach Währungen bewegen sich auf dem Vorjahresniveau. Über die Hälfte der Depotbestände ist in Schweizer Franken angelegt. Ein Viertel entfällt auf den US-Dollar, ein weiteres Viertel machen der Euro und die restlichen Währungen aus.

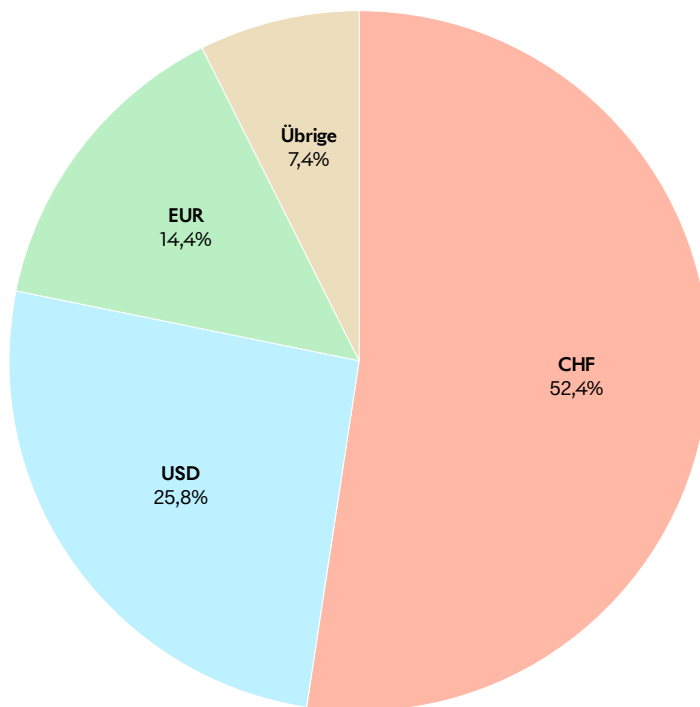
Der Frankenanteil hat sich im Jahr 2020 von 52,5 Prozent auf 52,4 Prozent leicht reduziert, bleibt aber weiterhin die bedeutendste Anlagewährung. Auch bei den anderen Währungen sind nur sehr kleine Veränderungen festzustellen. So haben der USD und der Euro im Vergleich zum Vorjahr beide um 0,1 Prozentpunkte zugenommen.

Während beim Schweizer Franken rund zwei Drittel der Depotinhaber inländisch sind, ist es beim US-Dollar und beim Euro genau umgekehrt. Bei diesen zwei Währungen gehören jeweils zwei Drittel des Depotbestandes den ausländischen Depotinhabern.

Abbildung 20

Depotbestände nach Währungen Ende 2020

CHF USD EUR Übrige



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

4.2 Verwaltete Vermögen nach dem ersten Halbjahr im Plus

Die verwalteten Vermögen haben nach einem leichten Rückgang 2020 in den ersten Monaten 2021 wieder zugenommen (+6,9%). Grund dafür ist ein starker Anstieg der Wertschriftenbestände (+8,2%), der durch die positive Entwicklung der Aktienmärkte getrieben ist.

Die wirtschaftliche Erholung von der COVID-19-Pandemie in den ersten Monaten 2021 macht sich auch in den verwalteten Vermögen bemerkbar. Per Ende Mai 2021 verwalteten die Banken in der Schweiz Vermögen in der Höhe von CHF 8'386,9 Mrd. Dies entspricht einer Zunahme von 6,9 Prozent seit Ende 2020. Dabei sind sowohl die Vermögen von inländisch wie auch von ausländisch domizilierten Kunden angestiegen. Verantwortlich für diese Entwicklung ist die positive Entwicklung der Aktienmärkte und die damit verbundene Zunahme der Wertschriftenbestände. Diese verzeichnen ein Plus von 8,2 Prozent, während die Verpflichtungen gegenüber den Kunden und die Treuhandverpflichtungen in den ersten Monaten 2021 wie bereits 2020 rückläufig waren. Die positive Entwicklung der Aktienmärkte zeigt sich im SMI, welcher im Juni einen neuen Höchststand von rund 12'000 Punkten erreichte.

5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz

Die Banken in der Schweiz beschäftigten per Ende 2020 89'942 Personen im Inland (in Vollzeitäquivalenten) und damit 414 mehr als im Vorjahr. Die Arbeitslosenquote lag im Finanzsektor mit 3,3 Prozent leicht unter derjenigen der Gesamtwirtschaft. Die COVID-19-Pandemie führte zu einer leicht höheren Arbeitslosenquote als im Vorjahr, wobei der Bankenbereich weniger stark davon betroffen war als andere Branchen.

5.1 Entwicklungen im Jahr 2020

Die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor hat 2020 leicht zugenommen (+0,5%), nachdem seit 2010 ein sukzessiver Rückgang beobachtet werden konnte. Die Arbeitslosenquote lag im Finanzsektor mit 3,3 Prozent leicht unter derjenigen der Gesamtwirtschaft.

Im Jahr 2020 beschäftigten die Banken im Inland 89'942 Personen (in Vollzeitäquivalenten). Die Anzahl der Stellen nahm im Vergleich zum Vorjahr um 414 zu (+0,5%). Damit hat die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor erstmals wieder leicht zugenommen, nachdem seit 2010 ein sukzessiver Rückgang beobachtet werden konnte. Es wird sich zeigen, ob der Trend zur Konsolidierung im Bankensektor abgeschlossen ist oder zukünftig weiter fortschreiten wird. Mit dem anhaltenden Niedrigzinsumfeld, den strengeren Regeln für die Kreditvergabe sowie neuen Eigenkapitalanforderungen bleibt der Druck auf die Margen bestehen und das Umfeld für die Banken herausfordernd.

Im Dezember 2020 betrug die Arbeitslosenquote im Schweizer Finanzsektor gemäss dem SECO durchschnittlich 3,3 Prozent. Sie liegt leicht unter der Zahl für die Gesamtwirtschaft von 3,5 Prozent. Insgesamt waren Ende 2020 insgesamt 4'337 registrierte Arbeitslose im Finanzsektor zu verzeichnen, was einer Zunahme um 1141 Arbeitslose im Vergleich zum Vorjahr entspricht. Diese Entwicklung dürfte hauptsächlich auf die wirtschaftlichen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zurückzuführen sein.

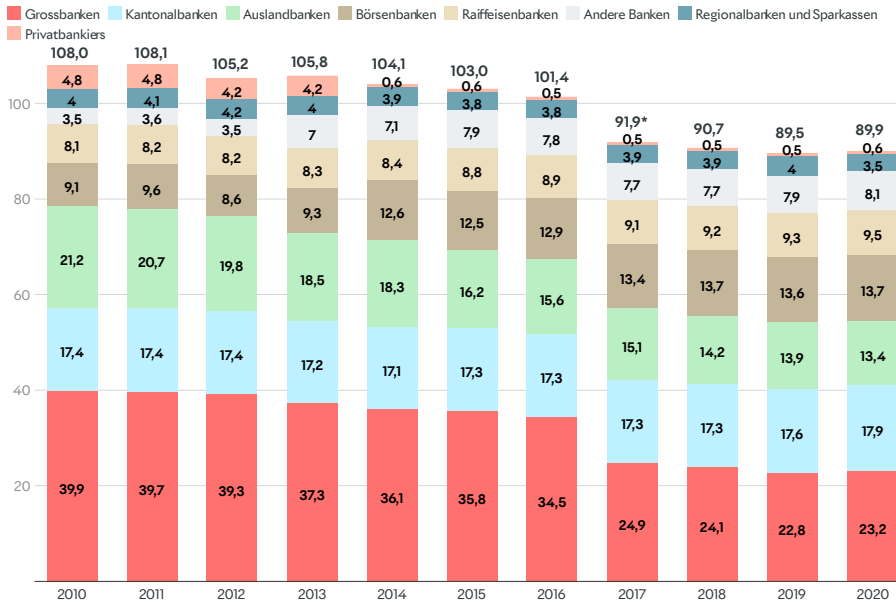
Regionalbanken und Auslandsbanken haben im Jahr 2020 rund 1'000 Stellen abgebaut, während die restlichen Bankengruppen insgesamt 1'414 Stellen aufgebaut haben. Der Rückgang bei den Regionalbanken und entsprechender Anstieg bei den Grossbanken geht dabei vor allem auf die Zusammenführung der Neuen Aargauer Bank mit der Credit Suisse (Schweiz) AG zurück. Der Personalaufwand ist gegenüber dem Vorjahr um CHF 94 Mio. leicht gesunken.

Der Anteil der Mitarbeiterinnen hat gegenüber dem Vorjahr weiter zugenommen und liegt 2020 bei 38,5 Prozent (34'602 Vollzeitäquivalente). Den höchsten Anteil an Mitarbeiterinnen weisen wie bereits in den Vorjahren die Raiffeisenbanken mit 45,1 und die Regionalbanken und Sparkassen mit 44,6 Prozent aus.

Abbildung 21

Personalbestand bei den Banken in der Schweiz (Inland)

In Tsd. Vollzeitäquivalenten



* Darin enthalten ist ein Sondereffekt, ausgelöst durch die Umteilung von Personal in eine konzerninterne Dienstleistungsgesellschaft von einer Grossbank.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

Abbildung 22

Entwicklung des Personalbestandes nach Bankengruppe

In Vollzeitäquivalenten

	2019	2020	Veränderung
Kantonalbanken	17'577	17'900	323
Grossbanken	22'784	23'228	444
Regionalbanken und Sparkassen	3'978	3'529	-449
Raiffeisenbanken	9'295	9'492	197
Privatbankiers	534	554	21
Auslandbanken	13'930	13'379	-551
Andere Banken	7'866	8'111	246
Börsenbanken	13'564	13'748	184
Total	89'528	89'942	414

Hinweis: Die Neue Aargauer Bank (NAB) wurde im Jahr 2020 mit der Credit Suisse (Schweiz) AG zusammengeführt. Sie ist damit nicht mehr Teil der Bankengruppe Regionalbanken und Sparkassen, sondern den Grossbanken zugeordnet.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung Quelle: Schweizerische Nationalbank (SNB)

5.2 Positive Aussichten bei der Stellenentwicklung

Die Beschäftigtenlage sowie die Aussichten für den weiteren Jahresverlauf präsentieren sich positiv. Insgesamt hat der Personalbestand im ersten Halbjahr um rund ein Prozent zugenommen, wobei der Zuwachs im Ausland mit 1,8 Prozent stärker ausgefallen ist als im Inland (0,2%). Eine Fortsetzung dieser Entwicklung wird auch von einem Viertel der befragten Banken für das zweite Halbjahr 2021 erwartet.

Die Beschäftigung bei den Banken in der Schweiz erhöhte sich gemäss der Umfrage der SBVg zwischen Ende 2020 und Juni 2021 leicht um 0,2 Prozent respektive 146 Stellen. Der Personalbestand im Ausland wurde in dieser Zeitperiode deutlich ausgebaut. Der Zuwachs lag bei 1,8 Prozent respektive einem Plus von 1'655 Stellen. Die detaillierten Ergebnisse der Zu- und Abgänge zeigen bei den Banken in der Schweiz in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres eine Zunahme der Beschäftigten im Inland von knapp 4'000 Stellen. Diesem Aufbau stand ein Arbeitsplatzabbau von 3'848 Stellen gegenüber. Die Fluktuation (Zu- und Abgänge) ist im Ausland jedoch deutlich ausgeprägter als im Inland.

Abbildung 23

Personalbestand Total im In- und Ausland

In Vollzeitäquivalenten	Stand am 30. Juni 2021	Entwicklung im ersten Halbjahr 2021			
		Veränderung Total	Veränderung in %	Zugänge	Abgänge
Inland	91'207	146	0,2 %	3'994	3'848
Ausland	94'329	1'655	1,8%	9'744	8'090

Hinweis: Anzahl Antworten: 154; Anzahl befragte Banken: 207

Quelle: Umfrage der SBVg (2021)

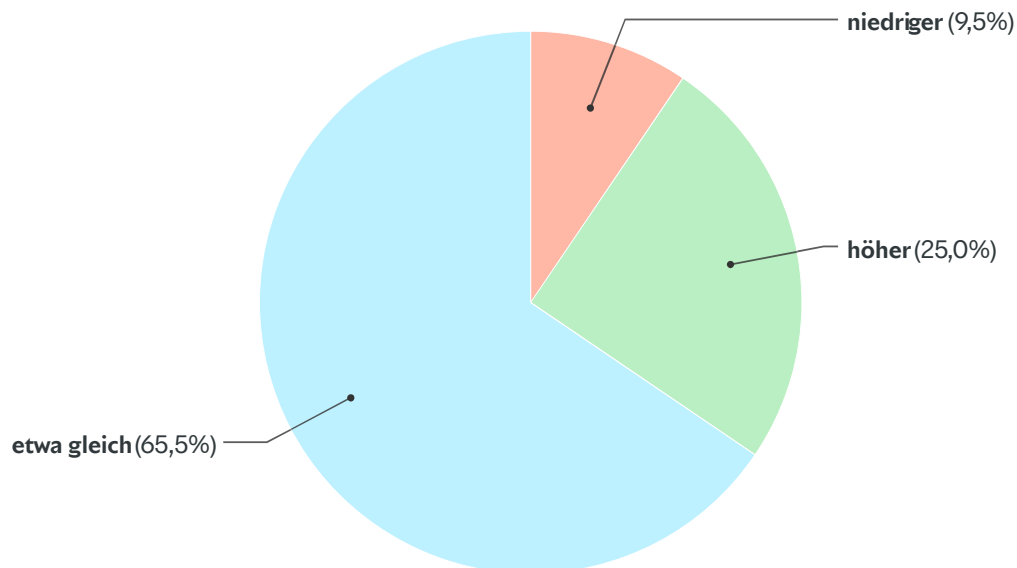
Deutlich optimistischere Einschätzung für den weiteren Jahresverlauf

Im Gegensatz zur Einschätzung der eigenen Arbeitsplatzentwicklung vor einem Jahr sind die befragten Banken für das zweite Halbjahr optimistischer. Ein Viertel der Befragten erwarten einen weiteren Arbeitsplatzaufbau bis Ende 2021 und nur knapp 10 Prozent gehen von einem Abbau der Beschäftigten aus. Somit hat sich der Anteil der Banken, die von einem Arbeitsplatzaufbau ausgehen, im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt. Da die Umfrageteilnehmer, die eine unveränderte oder höhere Beschäftigung erwarten, über 90 Prozent der befragten Banken darstellen, wird von einem mindestens gleichbleibenden Beschäftigungssaldo in der zweiten Hälfte des Jahres 2021 ausgegangen.

Abbildung 24

Erwartete Beschäftigungsentwicklung zweites Halbjahr 2021

Anteile in Prozent aller Antworten



Anmerkung: Anzahl Antworten: 148; Anzahl der befragten Banken: 207

Quelle: Umfrage der SBVg (2021)

Minderheit der Banken erwartet eine rückläufige Beschäftigung

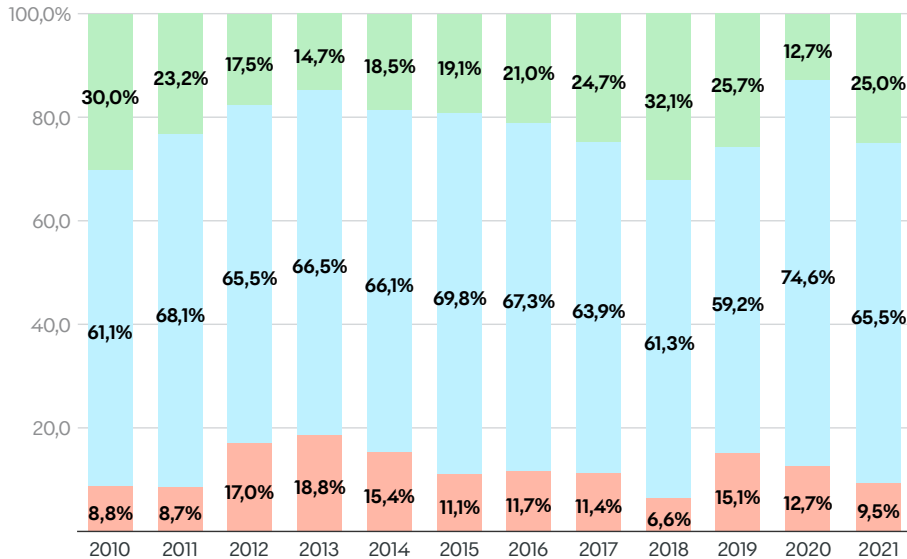
In den vergangenen Umfragen der SBVg zur Beschäftigungsentwicklung dominierte bei den Antworten in Bezug auf das eigene Institut jeweils die Kategorie «etwa gleich». Seit dem Jahr 2013 hat sich der Anteil der Banken, welche die eigene Arbeitsplatzentwicklung negativ einschätzen – mit Ausnahme des Jahres 2019 – kontinuierlich verringert. Dieser Trend hat sich auch im laufenden Jahr fortgesetzt. Lediglich noch 9,5 Prozent der befragten Banken erwarten für ihr Institut im weiteren Jahresverlauf eine rückläufige Beschäftigung.

Abbildung 25

Umfrageergebnisse zur Beschäftigungserwartung für das zweite Halbjahr 2021

In Prozent aller Antworten

niedriger etwa gleich höher



Quelle: Umfrage der SBVg (2021)

Erwarteter Arbeitsplatzaufbau in fast allen Geschäftsbereichen

Der Vergleich der Tendenzaussagen für die einzelnen Geschäftsbereiche gewichtet mit der jeweiligen Beschäftigten zeigt, dass in fast allen Geschäftsbereichen die Aussichten tendenziell positiv eingeschätzt werden. Am positivsten wird die Arbeitsplatzentwicklung im Geschäftsbereich Logistik und Operations («Backoffice») beurteilt. Fast 30 Prozent erwarten in diesem Bereich einen Arbeitsplatzaufbau. Aber auch im Private Banking geht ein Fünftel von einem Arbeitsplatzaufbau aus und über alle Geschäftsbereiche liegt der entsprechende Anteil bei 18 Prozent. Einzig im Geschäftsbereich Institutionelles Asset Management und beim Handelsgeschäft geht der überwiegende Teil der Befragten (Anteil von jeweils über 90%) von einer gleichbleibenden Beschäftigungsentwicklung aus.

Abbildung 26

Tendenz der Beschäftigung im zweiten Halbjahr 2021



Hinweis: Anzahl Antworten: 154

Quelle: Umfrage der SBVg (2021)

Zunahme der Arbeitslosenrate im Bankensektor

Pandemiebedingt lag die Arbeitslosenquote Ende des Jahres 2020 sowohl in der Schweiz (3,5%) als auch im Finanzsektor (3,3%) deutlich über den Werten der vergangenen Jahre. Im Verlauf des Jahres 2021 konnte erfreulicherweise eine Beruhigung festgestellt werden. Per 30. Juni 2021 lag die Arbeitslosenquote im Finanzsektor 0,5 Prozentpunkte niedriger und bewegte sich mit 2,8 Prozent gleichauf mit dem gesamtschweizerischen Niveau.

Literaturverzeichnis

BAK Basel

«Volkswirtschaftliche Bedeutung des Schweizer Finanzsektors. Ergebnisse 2020», November 2020

Bundesamt für Statistik (BFS)

«Die Zahl der Betreibungen und Konkurse ist 2020 in allen Grossregionen gesunken», Medienmitteilung, April 2021

Bundesrat

«Wirtschaftspolitische Transitionsstrategie Covid-19, Juni 2021

Eidgenössisches Finanzdepartement (EFD)

«Covid-19-Überbrückungskredite», 2021, Abgerufen am 1. Juli 2021, von <https://covid19.easygov.swiss/#anchor-1>

Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA)

«FINMA-Risiko-Monitor 2020», Dezember 2020

Europäische Zentralbank (EZB)

«Geldpolitische Beschlüsse», Medienmitteilung, Juni 2021

Federal Reserve

«FOMC statement and implementation note», Juni 2021

IMD

«World Competitiveness Ranking 2021», Juni 2021

Institute of International Finance

«Global debt monitor. COVID drives debt surge – stabilization ahead?», Februar 2021

International Monetary Fund (IMF)

«Fiscal Monitor», April 2021

«World Economic Outlook», April 2021

Oliver Wyman

Schweizer Banken Report 2020. Resilienz stärken. Momentum nutzen. Neues wagen, Dezember 2020

• Swiss Banking

Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg)

«Cloud Leitfaden – Wegweiser für sicheres Cloud Banking», 2. Auflage, Juni 2020

«Finanzregulierung, Transparenz und Compliance: Die Schweiz international bei den Besten», März 2021, Abgerufen am 1. Juli 2021 unter <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/finanzregulierung-transparenz-und-compliance-die-schweiz-international-bei-den-besten>

«Marktzugang für Schweizer Banken – Bedeutung und Perspektiven. Hintergrundpapier der SBVg», Juni 2019

«Negativzinsen: von der Notfallmassnahme zur «neuen Normalität» - und zurück? Eine Studie der SBVg zu der Wirksamkeit und den Folgen der Negativzinspolitik», Oktober 2019

«Neue Währungen für die Schweiz? Die Herausforderungen eines digitalen Frankens und privater Stablecoins für die Schweizer Banken, Diskussionspapier der SBVg», Juni 2021

«Noch viele Fragezeichen zu OECD-Digitalsteuer», März 2021, Abgerufen am 1. Juli 2021 unter <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/noch-viele-fragezeichen-zur-oecd-digitalsteuer>

«Open Finance: Branchenverbände gestalten Grundlagen für einen offenen Finanzplatz», März 2021, Abgerufen am 1. Juli 2021 unter <https://www.swissbanking.ch/de/medien/news/open-finance-branchenverbaende-gestalten-grundlagen-fuer-einen-offenen-finanzplatz>

«Perspektiven zur Zukunft des Schweizer Banking», Juni 2021 (mit accenture)

«Stellungnahme zur vorgeschlagenen Teilrevision des Postorganisationsgesetzes POG (Aufhebung des Kredit- und Hypothekarvergabeverbots von PostFinance», September 2020

Schweizerische Nationalbank (SNB)

«Datenportal der Schweizerischen Nationalbank»

«Geldpolitische Lagebeurteilung vom 17. Juni 2021. Nationalbank führt expansive Geldpolitik unverändert fort», Juni 2021

«Geschäftsbericht 2020», März 2021

«Quartalsheft», 2/2020 bis 2/2021

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

«Die Lage auf dem Arbeitsmarkt», monatlich publiziert, 2020

«Konjunkturprognosen», März & Juni 2021

«Konjunkturtendenzen», Frühjahr & Sommer 2021

**Schweizerische
Bankiervereinigung**

Postfach 4182
CH-4002 Basel
office@sba.ch
www.swissbanking.ch

